

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements = Einladung.

Mit dem 1. Juni eröffnen wir ein neues Abonnement

„Berliner Volksblatt“

mit der Gratis-Beilage

„Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Das „Berliner Volksblatt“ ist das einzige Organ in Berlin, welches für eine wahrhaft freisinnige Sozialreform eintritt. Alle Freunde einer solchen haben deshalb die Pflicht, die weitest Verbreitung des Blattes Sorge zu tragen.

Der Leserkreis des „Berliner Volksblatt“ ist zwar erfreulicher Weise ein recht großer geworden, allein als Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung müßte dasselbe einen weitläufigeren haben. Das „Berliner Volksblatt“ darf sich keinen Arbeiter und Handwerker, in seiner Fabrik und in seiner Familie fehlen. Der Ruf nach Reformen, nach Besserung unserer wirthschaftlichen Zustände wird um soviel stärker widerwärtiger, je größer die Zahl der Abonnenten des „Berliner Volksblatt“ sein wird. Und darum suche jeder Leser und Freund des Blattes vereint mit uns dahin zu wirken, daß das „Berliner Volksblatt“ die ihm gebührende Stellung unter der Tagespresse einnimmt.

Die Redaktion wird sich nach wie vor bemühen, den Lesern nicht nur viel Interessantes und Beliebiges zu bieten, und sie auch dazu um so mehr in der Lage sein, je größer der Vertheil des Blattes sich gestaltet. Eine ganz besondere Sorgfalt wird in Zukunft den kommunalen Angelegenheiten gewidmet werden; die Verhandlungen der Stadtvorordneten-Versammlung sowohl, als auch alle sonstigen wichtigen Vorgänge innerhalb der Kommune werden so ausführlich wie möglich im „Berliner Volksblatt“ Aufnahme finden.

„Berliner Volksblatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

„Illustrirtes Sonntagsblatt“

beträgt für Berlin pro Monat 1 Mark 35 Pf., pro Woche 35 Pf.

Bestellungen nehmen sämtliche Expediteure, sowie die Expedition dieser Zeitung, Zimmerstraße 44, entgegen.

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Nummern des

„Illustrirtes Sonntagsblatt“

gratis und franco nachgeliefert.

Für Außerhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements bis den Monat Juni gegen Zahlung von 1 Mk. 34 Pf. an.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt.“

Feuilleton.

In Casseux.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

„Außerdem“, fuhr der Direktor fort, „würde aller Wahrscheinlichkeit nach doch sehr bald der Fall eintreten, daß sie eine furchtbare Störung im Repertoire machte — ob Theater, Weiber! Aber das geschieht mir schon recht — ich hätte es voraussehen können — jetzt ist es vorbei. Nehmen Sie sie hin — sie sei die Ihre.“

„Bitte um Verzeihung, Herr Direktor.“ lachte Püster, „ich denke gar nicht daran, meinen Junggesellenstand mit der heiligen Ehe zu vertauschen, und Hauptmann von Dürbeck möchte auch wohl schwerlich damit einverstanden sein.“

„Spotten Sie noch meine?“ rief der Direktor und griff wieder krampfhaft nach seinem Schwerte. „Alles habe ich Ihnen geopfert, und das mein Dant!“ Er stampfte dabei heftig den Boden und Püster stand schon wieder auf dem Sprungh, denn er tauchte dem Boden hier nicht, weil selbst die Dielenspalten eine Verletzung verbergen konnten.

„Herr Direktor“, rief er auch, halb im Aerger, halb im wirklichem Sorge für seine Gliedmaßen, „ich mache Sie für Alles verantwortlich, was mir hier geschehen könnte!“

„Nehmen Sie ihren Ulfian, mit wem Sie wollen, aber nicht mit mir!“

Er hatte übrigens nichts zu fürchten; das Stampfen war nur ein Zeichen für den Theaterdiener gewesen, denn während Graf Wetter von Strahl in hochtrauerlicher Stellung auf sein Schwert gestützt dastand, rückte Püster den Kopf in die Thür und fragte:

„Befehlen der Herr Direktor etwas?“

Die Direktor Suhmeyer hob, den Kopf zurückwerfend, die linke gepanzerte Hand gegen den Notar auf.

„Fort, führt das Scherol in die Wollschucht!“

„Fort, führt das Scherol in die Wollschucht!“

Der Bericht der englischen Fabrik-Inspektoren für 1884.

Das Blaubuch über die Handhabung der Fabrikgerichte im abgelaufenen Verwaltungsjahr ist vor Kurzem dem britischen Parlament überreicht worden. Ein Londoner Korrespondent der „Bayerischen Handels-Zeitung“, des Organs der oberbayerischen Handelskammer behandelt diesen vom Chefinspektor Mr. Redgrave redigirten Bericht in einem Artikel, der so viel Interessantes enthält, daß wir unsern Lesern Einiges, mit kritischen Randbemerkungen versehen, daraus mitzutheilen für unsere Pflicht halten. Wir hoffen übrigens, daß wir in Bälde auf Grund des Originalwerkes noch eingehendere Daten vorkühren können.

Welche Opfer der Kampf ums Dasein auf dem Schlachtfelde der Industrie fordert, zeigt die trodene Angabe Redgrave's, daß im Verlaufe des vergangenen Jahres 8964 Personen durch im Gang befindliche Maschinen getödtet oder verletzt wurden. 403 Fälle endeten tödtlich, in 1337 Fällen mußte zu Amputationen geschritten werden; in 830 Fällen handelte es sich um Knochenbrüche, und in den übrigen Fällen um Verletzungen, die eine langwierige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten.

Das größte Kontingenz zu den Unfällen stellte, wie natürlich, die wachsende und bedeutendste Industrie, die Textilindustrie, in deren Betrieben, besonders in England, durch das Herauspringen der Weberkämme Unglück auf Unglück herbeigeführt wurde. Während in Irland durch Herstellung von Fangvorrichtungen, und in Schottland durch langsameres Arbeiten die Unglücksfälle in den Spinnereien „auf ein Minimum“ reduziert werden, vergeht in den englischen Hauptbezirken, wie Lancashire und Yorkshire, kaum ein Arbeitstag, wo die Weberkämme nicht ein Opfer fordern und sind die Wände der Spinnfäden, wie Mr. Redgrave sagt, „von den herumfliegenden Weberkammern zertrümmert“, wie wenn eine Schlacht geschlagen worden wäre.“

Freilich, eine Schlacht, so mörderisch, wie der Zufall manchenmal zweier Armeen. Der Lohnarbeiter trägt die Wunde, oft die Todeswunde davon, im Ringen mit dem Kapital. Die Unternehmer wüßten sich zum großen Theil, Schutzvorrichtungen anzubringen. Es wurden deshalb auf Grund des vor zwei Jahren geschaffenen Gesetzes über die Haftpflicht der Unternehmer mehrere gerichtliche Verfolgungen eingeleitet. Mr. Redgrave verspricht sich zwar einigen Erfolg durch die zum Theil ausgeprochenen Verurtheilungen der Baumwollfabriken, aber er fürchtet, daß trotzdem die Erlassung eines Gesetzes notwendig wird, um die Anbringung von Fangvorrichtungen obligatorisch zu machen.“ Das ist ein ek-

liches Zugeständniß aus der Heimath des Manchesterthums, dem Paradies des „laissez faire, laissez aller“ dafür, daß mit den Hoffnungen auf den guten Willen der Kapitalisten, auf die „Sitt“, um mit Freiherrn von Hertling zu reden, (Hertling erwartete ja von ihr eine Regelung der Maximalarbeitszeit), daß auf diese schönen Fabeltugenden im Reiche der bürgerlichen Produktionsweise nicht zu rechnen ist. Staatsintervention, keine Staatsnächtwächtereie ist bei diesen Dingen notwendig.

„Die nächstgrößte Zahl von Unglücksfällen und über dies von solchen der schlimmsten Art, entsteht durch das Reinigen von Maschinen, während diese in Bewegung sind.“ Die Textilindustrie marschirt auch hier wieder an der Spitze. Die Beobachtung, daß das Putzen im Gang befindlicher Maschinen einen erklecklichen Prozentsatz zur industriellen Unfallstatistik liefert, ist bereits vor Jahrzehnten von den englischen Fabrikinspektoren gemacht worden. Diefelben haben festgestellt, daß besonders Freitag und Sonnabend die gefährlichsten Tage sind. Doch haben sie mehr Einsicht in das Wesen und Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital, als Mr. Redgrave. Derselbe „mißt die Schuld zum großen Theile der Herabsetzung der gesetzlichen Arbeitszeit bei.“ „Solange noch 60 Stunden pro Woche gearbeitet werden durfte“ heißt es, „war Zeit genug gegeben, die Maschinen während der Ruhepausen zu reinigen; jetzt reicht die Zeit nicht hin und dieser Mangel wird oft zur Ursache, daß diese Arbeit zur Unzeit vorgenommen wird, was viele Opfer an Menschenleben kostet und die lebenslängliche Verkrüppelung vieler Personen herbeiführt.“ So verunglückten z. B. im Vorjahr über 50 Kinder bei ihrer Arbeit. Die Ursache liegt nicht in der kürzeren Arbeitszeit, sondern darin, daß die Arbeiter gezwungen sind, ohne jede Entschädigung die Maschinen zu reinigen. Sie müssen deshalb, um nicht gratis nachzuarbeiten, ihre Leiber den im Gang befindlichen Triebwerken preisgeben. Derselbe heißt es in den Berichten der englischen Fabrikinspektoren für 1866 (Reports of Insp. of Factories for etc. 31. Oktober 1866, London 1867), Seite 16, 17:

„Eine große Anzahl Unglücksfälle wird verursacht durch den Eifer der Arbeiter, ihr Werk rasch auszuführen. Man muß sich erinnern, daß es für die Fabrikanten von der höchsten Wichtigkeit ist, ihre Maschinen ununterbrochen in Bewegung zu halten. Jeder Stillstand von einer Minute ist nicht nur ein Verlust an Triebkraft, sondern auch an Produktion. Die Arbeiter werden daher durch Arbeitsaufforderung, interessiert an der Quantität des Nachwerks, dazu gelehrt, die Maschinen in Bewegung zu halten; und es ist dies nicht minder wichtig für Arbeiter, die nach Gewicht oder Stück bezahlt werden. Dagegen es daher in

„Wenn der Keil nicht verdrückt ist, murmelte er dabei vor sich hin, „so bin ich es!“ — Aber er hatte keine Zeit, lange Betrachtungen anzustellen, denn Püster rannte hinter ihm die Treppe hinunter. Püster traute dem Einem so wenig wie dem Andern und ruhte auch nicht eher, bis er sich wieder auf freier Straße fand.“

Besuche.

Rhodenburg war eigentlich eine ziemlich stille Stadt, wenn sich der Hof nicht dort für die kurze Zeit aufhielt, wonach dann, wie die Rhodenburgler sagten, die Muttertheurer wurde. Sonst schien das aber auch keinen besonderen Einfluß auf die Stadt zu haben, denn die Herrschaften rekrutirten dann auf dem Jagdschloß draußen, und nur ihre zahlreichen Begleiter wie eine Anzahl von Gärtner wurden in der Stadt einquartirt; auch fanden einzelne Paraden statt, und die höheren Beamten durften sich einer gelegentlichen Einladung im „Schloß“ versehen.

Aber diese Zeit war noch nicht herangerückt; im Monat Mai ruht die Jagd, und bei den jetzt prächtigen Tagen und Abenden strömte halb Rhodenburg hinaus vor die Thore, um dort draußen der vollen Luft der Stadt entgehen zu sein und dünnen Rasse mit lebernem Rauchen zu verzehren. Die Leute nannten das eine „Landpartie“ und lebten dann Abends aber und über bestaunt, in hellen Schwärmen in die engen Straßen der Stadt zurück.

Die beiden Hochzeitsstage, Dürbeck's sowohl als er in der Solberg'schen Familie, rückten mit jedem Tage näher, denn Frau von Solberg hatte Nanten's Bitten, die Trauung zu beschleunigen, nicht nachgeben. Die gnädige Frau schien sich nun einmal in den Kopf gesetzt zu haben, daß die Ehe ihrer Tochter keine glückliche sein könne, wenn sie nicht an dem bestimmten Tage gefeiert würde, und gegen solche Vorurtheile kann man natürlich nicht mit Vernunftgründen anknüpfen. Der Glaube, in welcher Weise er auch auftritt, — denn wer überhaupt ist im Stande, über Glauben und Aberglauben zu entscheiden? — wird unantastbar und bildet sich immer seine eigene Welt.

Fürbliche Tage verlebte in dieser Zeit Hauptmann von Dürbeck in der Gewißheit seines nahen Glückes. Die

Sache mit dem Direktor war in der That arrangirt worden. Dürbeck, der ein ziemlich bedeutendes Vermögen besaß, hatte die tausend Thaler für Direktor Suhmeyer deponirt, die ihm dann an dem nämlichen Tage, wo Frau-lein Blendheim aus ihrem Kontrakt trat, ausgezahlt werden sollten, und Konstanze Blendheim sich bei ihrem Bräutigam nur ausbedungen, noch einmal außer ihrem Engagement, und zwar zum Besten der in ihrer Gage sehr schlecht gestellten Choristen, aufzutreten und damit Abschied von dem Publikum zu nehmen. Ob dabei nicht eine kleine Künstler-eitelkeit mit im Spiele war, wer kann es sagen — denn der Direktor, in einer kleinlichen Rankune, daß sie überhaupt die Bühne verließ, hatte sie in der letzten Woche abseits entsetzlich wenig beschäftigt. Diese Vorstellung aber, die den ganzen Chor betraf und noch außerdem an einem Abend stattfinden sollte, an welchem sonst nicht gespielt wurde, konnte er ihr nicht weigern, er hätte sonst nicht allein das ganze Personal, sondern auch die ganze Stadt gegen sich gehabt, und er war klug genug, das zu vermeiden.

Dürbeck hatte indeffen auch seinen Freund Hans von Solberg bei seiner Braut eingeführt und dieser, mit keinem der albernem Vorurtheile seines Standes, ihm von Herzen Glück zu einer solchen Verbindung gewünscht. Sie waren eben wieder bei ihr oben gewesen, denn Dürbeck, der sich ein reizendes Quartier in der Stadt gemiethet, hatte natürlich noch so Manches mit seiner Braut zu besprechen, und Hans, eine äußerst praktische Natur, konnte ihm dabei vortreffliche Rathschläge geben. Die beiden jungen Leute schritten jetzt Arm in Arm wieder die Straße hinab, und jeder von ihnen war eine Weile mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, bis Hans endlich das Schweigen brach.

„Ich kann Dir nicht sagen, Bernhard, wie sehr ich Dein Glück fühle; Du hast da eine Perle gefunden und — gewonnen, und ich bin überzeugt, daß Du glücklich mit Deiner Konstanze leben wirst.“

„Und hast Du je daran gezweifelt, Hans? rief Dürbeck mit leuchtenden Augen. „Gibt es ein reizenderes, geistvollerer Weien auf der Welt; Und dann solltest Du sie näher kennen lernen, wie wirthschaftlich sie ist, wie sie sich sorgt und

den meisten Fabriken formell verboten ist, die Maschinerie während ihrer Bewegung zu reinigen, ist diese Praxis allgemein. Diese Ursache allein hat während der letzten sechs Monate 906 Unglücksfälle produziert. Obgleich das Reinigungsgeschäft Tag aus Tag ein vorgeht, ist der Sonnabend jedoch meist für gründliches Reinigen der Maschinerie festgesetzt und das geschieht größtentheils während der Bewegung der Maschinerie. Es ist eine unbezahlte Operation, und die Arbeiter suchen daher so rasch als möglich damit fertig zu werden. Daher ist die Zahl der Unglücksfälle Freitags und ganz besonders Sonnabends viel größer als an den übrigen Wochentagen. Freitags beträgt der Ueberschuß über die Durchschnittszahl der ersten vier Wochentage ungefähr 12 pCt., Sonnabends der Ueberschuß von Unglücksfällen über den Durchschnitt der vorhergehenden 5 Tage 25 pCt.; zieht man aber in Rechnung, daß der Fabriktag Samstag nur 7 1/2 Stunden, an den übrigen Wochentagen 10 1/2 Stunden zählt, — so steigt der Ueberschuß um mehr als 65 pCt. — Das ist deutlich und gut gesprochen; und wie in England, ist es auch in Deutschland. Der Arbeiter ist von Kindesbeinen an in eine Teilmaschine verwandelt. Kleine Kinder müssen unter die Mules, die selbstthätigen Spinnmaschinen kriechen, um den Boden zu fegen, während die Mules in Gang sind u. s. w. u. s. w.

Man sieht also, daß die Verfasser der Berichte für 1866 einen klareren Einblick in die Lage der Dinge hatten, als Mr. Redgrave in den Berichten für 1864. Was aber wird der Londoner Korrespondent der „Vaterländischen Handelszeitung“ sagen, wenn wir ihm ganz im Vertrauen die Thatsache mittheilen, daß der einstufige Fabrikinspektor von 1866 und der wirtschaftlich realistische Fabrikinspektor von 1884 ein und dieselbe Person sind. Mr. Alexander Redgrave war bereits 1866 Fabrikinspektor, und die rückläufige Entwicklung seines Jähns hat ihn in die unangenehme Situation versetzt, sich selbst eine moralische Ohrfeige zu erteilen. Traurig, aber wahr, der Redgrave von 1884 korrigirt seine frühere Ansicht wie Riccaut de la Marinière das Glück korrigirt. Wenn das am grünen Holz geschieht, . . .

Gehen wir weiter. Arbeiterkrankheiten wurden besonders bei Mäthern, dann bei den Sheffielder Feilenhauern und bei den Wollsortirern in Bradford beobachtet. Daß die Feilenhauer sehr viele Schwindsuchtscandidaten stellen, ist bekannt. Nicht uninteressant ist, dies sei nebenbei bemerkt, die Wahrnehmung, daß die rothe Form der Arbeiterempörungen gegen die Maschine, die Maschinenstürmerei sich noch in neuerer Zeit und gerade bei den Feilenhauern Sheffield's gezeigt hat; im Jahre 1865 fand eine solche Revolte in dieser Branche statt. Wir haben es mit einer alimodischen Manufaktur zu thun, deren Arbeiter noch nicht das Klassenbewußtsein des großindustriellen Proletariats haben.

In Bradford ergriffen die Fabrikanten die Initiative, um einer eigenthümlichen, während der letzten Jahre namentlich unter den Sortirern überlebensfähiger Wollen auftretenden Krankheit Einhalt zu thun. „Die diesfalls vom Stadtrathe erlassene Verordnung, die gemeinsam von den Fabrikanten und Arbeitern beschlossen wurde, bestimmt, daß keine Ballen ausländischer Wolle im Sortirzimmer geöffnet und auch bei einheimischen Wollbällen außerhalb desselben nachgesehen werden muß, ob sie sich im gesunden Zustand befinden. Fremde Wollen müssen ohne Ausnahme von den Sortirern mit Wasser getränkt, in heißem Seifenwasser gewaschen und im feuchten Zustande sortirt werden. Sollte das Material durch diesen Prozeß Schaden leiden, so muß es von den Sortirern besichtigt werden. Alpaka, persischer und ostindischer Kaschmir müssen in einem ganz separirten Lokale über einer Windtrommel von einer sachverständigen Person geöffnet werden, die den Zustand derselben zu beurtheilen vermag. Mohair, Kameelhaar, persischer Kaschmir und Alpaka dürfen nur an besonderen Plätzen sortirt werden, die mit einer Windtrommel versehen sind, durch welche der Staub nach abwärts gezogen und dadurch die Beschädigung des Sortirers verhindert wird. Der Staub darf nicht in's Freie entführt, sondern muß in Kästen aufgefangen und dann verbrannt werden. Alle Säcke, in denen ausländische Wolle, Alpaka u. importirt wurden, müssen vorher besichtigt werden. Arbeiter, die offene Wunden haben, dürfen zum Sortiren nicht zugelassen werden; sie müssen ihre Kleider in der Fabrik wechseln, und dürfen ihre Mahlzeiten nicht in dem Arbeitslokale einnehmen. Bäder

müht, und der Geschmack dabei, den sie im Arrangiren zeigt! Sie ist eine Perle, und wenn Du meinem Rathe folgst, so suchst Du Dir bald ein Gegenstück dazu.“

„Du“, sagte Hans, „möchte aber vielleicht nicht so bald zu finden sein. Ich weiß nicht, was ich bis jetzt hier von Brautpaaren gesehen habe, reizt mich auch gerade nicht besonders, meine Freiheit mit diesen „Rosenketten“ zu vertauschen. Du allein könntest mich wieder schwankend machen.“

„Du bist oft bei Schallers“, sagte Dürbeck und sah den Freund von der Seite an — „Rathinka ist wirklich ein prächtiges Mädchen.“

„Ja“, nickte Hans, „das ist sie in der That, aber ich werde nicht aus ihr klug, und so herzlich sie manchmal sein kann, daß es Einem das Blut rascher durch die Adern jagt, so kalt und abstoßend ist sie dann wieder — und ihre Eltern — apropos, Bernhard, was hältst Du von Schaller selber?“

Dürbeck zuckte mit den Achseln. „Wenn mich irgend Jemand in der Stadt danach fragen wollte, so würde ich ihm jedenfalls eine ausweichende Antwort geben; Dir aber gegenüber, Hans, möchte ich nicht mit meiner Meinung zurückhalten, und die ist dem Schaller'schen Ehepaare gerade nicht besonders günstig.“

„Aber in welcher Weise?“

„Soll ich aufrichtig sein, so kann ich Dir einen eigentlichen Grund dafür nicht angeben. Ich weiß wenigstens nicht das geringste Nachtheilige über sie, aber auch nicht das geringste Gute. Er ist jedenfalls ein sehr kluger Gefelle, der sich durch alle Lebensverhältnisse geschickt durchzuwinden weiß.“

„Und glaubst Du, daß er es nöthig hat?“

Dürbeck schwieg eine Weile. — „Ich wiederhole nicht gern, was in der Stadt gesprochen wird, aber seit etwa acht Tagen bin ich hier und da nach Schallers gefragt worden, ob ich etwas Näheres über ihre Lebensverhältnisse wisse und ob sie „reich“ wären.“

„Junge Leute fragten danach?“ lächelte Hans.

(Fortsetzung folgt.)

müssen zu ihrer Verfügung stehen. Die Arbeitslokale müssen mit Ventilatoren versehen sein, die den Luftzug nach unten abführen. Diese lokale Polizeiverordnung, die im gemeinamen Einverständnis der Arbeitgeber und Arbeiter zu Stande kam, verdient bestimmt die allgemeinste Anerkennung und Nachahmung.“ Auch in Deutschland!

Ein Fortschritt ist es, daß in vielen Fabriken ein Beschwerdebuch für die Arbeiter ausliegt, in das sie wahrgenommene Schäden an der Maschinerie und ihnen beschwerliche Handhabungen der Fabrikordnung, ferner Anträge zum besseren Schutz von Unfällen einzeichnen können. „Allen Arbeitern wird Discretion bei Einbringung von Beschwerden zugesichert.“ Wenn nicht der kapitalistische Schall die Fabrikanten in den Rücken schlägt, ist diese Maßregel nicht übel.

Die Zustände in den Werkstätten, (die Fabrikinspektoren haben jetzt auch die Aufsicht über die Werkstätten) sind erbärmlich. Hier ist eine Bruststätte der Gewerbetreibenden, hier fehlt Licht und Luft. Besonders getadelt werden die deutschjüdischen „Kleiderfabrikanten“ d. h. Schneider im Ostende Londons, die — wieder ein Vorzug der englischen vor den deutschen Fabrikinspektoren-Berichtern — namentlich ausgezählt worden, soweit sie gepakt und abgestraft wurden.

Der Korrespondent der „B. Hblsztg.“ hat sich der lobenswerthen Arbeit unterzogen, aus den Berichten eine Statistik über die Straffälle herzustellen.

Die Gesamtzahl der Klagefälle beträgt im ganzen Vereinigten Königreich 1221, die gegen 865 Fabrikanten gerichtet waren. Gegen 607 Verklagte lag je 1 Straffall, gegen 188 je 2, gegen 48 je 3, gegen 19 je 4 und gegen je 1 Verklagten 6, 7 beziehungsweise 8 Straffälle vor.

Von den Klagefällen betrafen 405 (33,2 pCt.), die Verwendung von Kindern und Personen unter 16 Jahren zur Arbeit, welche kein ärztliches Zeugnis über ihre Eignung beigebracht, oder die Schulfrequenz (111 Fälle) nicht aufgewiesen hatten. 265 Fälle (30 pCt.) bezogen sich auf die ungesegelte Anwendung von jungen Personen und Kindern, (Nachtarbeit der Kinder, Beschäftigung am Sonnabend nach 2 Uhr Nachmittags, Beschäftigung von Kindern, die das 10. Lebensjahr noch nicht erreicht u. s. w.). In 219 Fällen (17,96 pCt.) wurden Weiber über die legale Arbeitszeit hinaus beschäftigt, 164 Fälle (13,44 pCt.) betrafen die Unterlassung der Führung von Listen über die beschäftigten jungen Leute und Kinder u. s. w. In 34 Fällen (2,79 pCt.) handelte es sich um Vernachlässigung sanitärer Vorschriften, in 32 Fällen (2,78 pCt.) um die Unterlassung von Vorrichtungen zum Schutze der Arbeiter. Zweimal (0,01 pCt.) wurde den Inspektoren bei der Ausübung ihrer Amtspflicht Widerstand geleistet.

Von den Beklagten entfallen

187	auf die Metallindustrie (Maschinenbau eingeschlossen).
155	„ „ Textilindustrie,
108	„ „ Konfektionsbranche,
69	„ „ Ziegeleifabrikation,
45	„ „ Buchdruckereien,
33	„ „ Schneiderei,
15	„ „ Mühlenindustrie,
14	„ „ Bäckerei,
13	„ „ Schuhwaarenfabrikation,
13	„ „ Möbelfabrikation.

Mit geringeren Ziffern sind die meisten anderen Gewerbe betheilig.

Von den eingebrachten 1221 Klagen der Fabrikinspektoren wurden 37 abgewiesen, 131 jurüdgezogen, 5 verurteilt. In den übrigen erfolgte die Verurtheilung. Der Betrag der 1023 Geldstrafen beläuft sich auf L. St. 1592 15 Sh. 2 Pf. und jener der Kosten auf L. St. 1348 5 Sh., was zusammen ca. 60 000 Reichsmark oder pro Straffall (inklusive Kosten) 56 M. macht. Die Strafbeträge sind sehr abwechslungsreich und schwanken von 2 Pence (17 Pf.) bis zu 50 Pfund (1000 M.) 500 Strafen sind unter einem Pfund, 522 über diesem Betrage stehend. Die meisten verhängten Strafen betragen ein Pfund (288), 86 zwei Pfund, 52 drei Pfund, 13 fünf Pfund und dann mehrere in der Höhe von 10, 11, 12, 15, 19, 20, 21, 24, 27, 30, 36 Pfund. Die Summe der Strafen über ein Pfund beträgt L. St. 1420 8 Sh. 6 Pf.; jene der Strafen unter einem Pfund L. St. 171 16 Sh. 8 Pf.

171 Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dug.

(Fortsetzung.)

Gerade heute hatte der Dienst Herr Elsler gestattet, das Bureau etwas früher zu verlassen; und wie hätte er diese Gelegenheit nicht benutzen sollen zu der ihm in so spärlichem Maße zu Theil werdenden Erholung im Freien?

Er hatte also den Arm seiner Gattin genommen und promenierte mit ihr unter dem Schatten der Kastanien-Allee.

„Wir könnten“, sagte Frau Elsler, während sie eben an einer der Seitenstraßen vorbeiging, die sich besonders durch ihre Geruchlosigkeit auszeichneten, „einmal meiner Schwester einen Besuch machen.“

„Wie Du willst, meine Liebe“, versetzte Elsler. „Ich möchte auch, es wäre gut, wenn wir sie einmal aus ihrer monotonen Einsamkeit herausrissen.“

„Ich bellage sie, die Arme! — Komm', wir wollen umkehren und ihr unseren Besuch machen. Es wird sie zerstreuen und sie wenigstens auf einige Stunden ihren schmerzvollen Erinnerungen entrücken; es wird ihr jedenfalls auch interessant sein, die Neuigkeit von ihrem Schwager Amberg zu hören.“

Sie bogen in die bezeichnete Seitenstraße ein und blieben vor einem der elegantesten Häuser derselben stehen.

Unter Strahlenau's umsichtiger und erfahrener Leitung hatte das Fabrikgeschäft einen immer höheren und höheren Aufschwung genommen, so daß es nicht übertrieben war, wenn Elsler sagte, daß das Glück Rätchen seine Güter mit vollen Händen in den Schooß schützte. Sie selbst hatte sich von dem Geschäft freilich ganz und gar zurückgezogen und Alles ihrem Kompagnon Strahlenau überlassen.

Hier in dieser stillen, entlegenen Straße lebte sie in ihrem Besitztum, das ihr eine mögliche Zurückgezogenheit von allem Geräusch der Welt gestattete; sie war nicht ein-

zu guter Letzt verfallt der Berichterstatter der „Hblsztg.“ in die weinerlich-harmonische Tonart. Er schreibt: „Von dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern, das dem Himmel Dank, noch nicht ausgeschlossen ist, geben die folgenden zwei Vorfälle der letzten Woche einen Beweis. In Sheffield kam die Firma B. Coole u. Co. die viele Arbeiter beschäftigt, in Zahlungsverlegenheiten am letzten Sonnabend verzichteten alle Arbeiter auf ihren Wochenlohn, und baten um Annahme dieses Zeugnisses ihrer Verehrung für ihre Arbeitgeber. Bei derselben Schwierigkeit wurde der Besitzer der Coole'schen Spinnerei befallen und sämtliche Arbeiter, die einen Wochenlohn von 250 Pfd. Sterling beziehen, erboten sich dem Meister, vier Wochen ohne Entgelt zu arbeiten, was eine Summe von 10 000 Mark repräsentirt. Der in der herzlichsten und feinfühligsten schonendsten Weise gestellte Antrag wurde dankbar angenommen.“

Befestigt sei zu wiederholen, daß diese beiden Fälle, die bereits vor einiger Zeit die Rundreise durch die Blätter machten, durchgepeitscht durch die hochentzündeten jammervollen Epigonen des kläglichen Doppelgestirns Bastiat-Schulze endlich amtlich bestätigt vorliegen. Ueber die näheren Umstände erfahren wir freilich auch jetzt nichts. Sind die Arbeiter wirklich so — großmüthig gewesen, so haben sie, die dem ehernen Lohngesetz Botmäßigen, es gethan „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb“. Um die Arbeitslosigkeit zu vermeiden, oder aus verwandten Gründen sind sie wohl so vorgegangen, wie bereits wird. Den Fabrikanten hat das ist einleuchtend, keine Entschädigung auf den Lohn sehr viel Vergnügen bereitet. Der Entbehrungslohn wird ihnen noch einmal so gut gemessen haben, wie sonst. Aber sei dem, wie ihm wolle, „das ist der Rede Sinn“

Die Berichte der englischen Fabrikinspektoren bieten ein gutes Material für die Arbeiterfrage und die Arbeiterbewegung; sie zeigen auf jeder Seite die Vorzüge dieser englischen Beamten vor den deutschen Gewerberäthen. Die Zukunft wird lehren, ob wir nicht auf dem Boden der Arbeiterschutzesgesetzgebung einen Schritt weiter wärts thun. An Anstößen und Anregungen hat es den herrschenden Parteien sicherlich nicht gefehlt.

Politische Uebersicht.

Die deutschen Auswanderer sind zumeist wohlhabende Leute, sagte bekanntlich der Reichskanzler gelegentlich einer Debatte im deutschen Reichstage. Diese Behauptung war das Gegenheil dessen, was bis dahin über die Beschaffenheit deutscher Auswanderer bekannt geworden war. Man hat aber die Ansicht des Fürsten Bismarck daher nicht wenig erstaunt und selbst in den Reihen seiner sonstigen Anhänger wollte diese neue Lehre nicht recht Fuß fassen. Die „Allg. Ztg.“ aber, welche vor diesem Ausspruch stets darauf hinwies, daß die Regierung die Pflicht habe, die nationale Arbeit und die Landwirtschaft zu schützen, damit nicht durch Roth und Erwerbslosigkeit die Auswanderung gefördert werde, gab sich von Stund an die größte Mühe klar nachzuweisen, daß der Ausspruch des Reichskanzlers vollkommen den tatsächlichen Verhältnissen entspreche. Eine sonderbare Logik das! Wenn der Grundsatz, daß nur Wohlhabende auswandern, richtig wäre, so würde die Auswanderung durch Beseitigung der Roth und Erwerbslosigkeit statt gehindert, befördert werden! — Doch was kümmert dieses Blatt die Logik, was die nackten Thatsachen? Der Beweis der Richtigkeit der neuen Theorie muß geführt werden und daher wird alles zusammengeleimt, was nur irgend diesem Zweck dienlich gemacht werden kann. So entnimmt die offiziöse Organ den „B. B. N.“ eine Notiz, in der festgestellt wird, daß die deutschen Einwanderer fast in's Geseamte beträchtliche Baarmittel bei sich führen, und zwar durchschnittlich Summen von 500 bis 1000 Dollars. Berechnete man außerdem mit der amerikanischen Statistik die Kraft jedes Einwanderers auf ebenso viel, so sei es gleichviel, welche bedeutenden Zuwachs das nordamerikanische Reichthum vermögen aus der deutschen Einwanderung ziehe. Was ist die Thatsache, daß das Gesetz gegen die Pauper's auf deutsche Einwanderer bislang fast gar keine Anwendung gefunden habe, spreche zu Gunsten der Behauptung des Reichskanzlers, daß es nicht die ärmeren, sondern im Gegentheil die wohlhabenderen Elemente des Volkes sind, welche es mit der Auswanderung versuchen. — Also fast in's Geseamte vertheilt die Ausgewanderten aber beträchtliche Baarmittel! Nun, das weiß absolut nicht. Denn erstens ist der Ausdruck „fast“ so bedeutend, daß man ihn überall beliebig anwenden kann und dann

mal durch das Geräusch gewerblichen Lebens geführt, durch das rege Treiben auf den Straßen, auch nicht den Anblick allzuvieler Menschen, da in dieser Gegend die Bevölkerung eben nicht so dicht lebt, wie in anderen.

Bei dem Glodenzuge Elsler's öffnete sich die verschlossene Hausthür; eines der Dienstmädchen kam herentgegen.

„Ist Frau Amberg zu Hause?“ fragte Elsler.

„Noch nicht“, war die Antwort; „aber wenn Sie freundlichst eintreten wollen, Herr Strahlenau ist gerade dort, und auch Fräulein Bertha.“

„Nun, da wir einmal hier sind, wollen wir wenigstens Bertha und Herrn Strahlenau „Guten Tag“ sagen.“

Elsler und trat ein.

Bertha sah, mit einer Handarbeit beschäftigt, am Fenster, während Strahlenau an dem Schreibtische saß, genommen hatte und hier einige Rechnungen schrieb, die seiner Schwägerin vorzulegen beabsichtigte. Beide waren über den Besuch sehr erfreut.

„Es ist gut, daß Ihr kommt“, sagte Strahlenau, „auch Rätchen wird sich freuen.“

„Wo ist Rätchen?“ fragte Frau Elsler.

„Es bedarf kaum der Frage“, versetzte Strahlenau. „Sie weiß ja, daß sie jeden Nachmittag nach dem Kirchhofe hinausfährt und dort einige Stunden zubringt. Wir erwarten sie aber jede Minute zurück. — Doch da kommt sie eben.“

Aus der hübschen Equipage, welche vor dem Hause hielt, stieg Rätchen Amberg; ihre Kleidung war noch in der Farbe tiefer Trauer, und selbst durch den dunklen Schleier, welcher vor ihrem Antlitze herabhing, konnte man Strahlenau's Bemerkung bestätigt sehen, daß ihre Augen unter Thränen geröthet waren.

Als sie hörte, daß Elsler's da seien, freute sie sich aufrichtig des Besuchs. Indem sie sich möglichsten anstalt, ihre bekümmerte Miene zu verbergen, trat sie vor und begrüßte mit Herzlichkeit und Freundschaft ihre Schwägerin und ihren Schwager.

„Das ist gut, daß Ihr Euch endlich einmal bei uns

ein Jeder, daß der Auswandernde seine sämmtlichen Hab-
gütern zu baarem Gelde zu machen sucht, bevor er dem
Baterlande den Rücken kehrt. Wenn das offizielle Organ
diejenigen für wohlhabend hält, welche noch einige
Tage über das Postgeld aufzuweisen haben, dann freilich
wäre jenseit nur wohlhabende, dann ist die Zahl der
Wohlhabenden überhaupt noch eine sehr große. Wenn die
Herrn aber nur eine Wohnung von der wüthlichen
Lage hätten, oder haben dürften, wenn sie nur einmal Ge-
sundheit genommen hätten, sich in Casale Saarden, dem Lan-
deshaupt der Einwanderer von der „Wohlhabenden“ der
Auswanderer zu überzeugen, so würde ihnen doch
etwas schwellen werden bei einer derartigen Behauptung.
Denn es ist, daß das Blatt auch die Arbeitskraft zu dem
Auswanderer hinzu zu rechnen gerüht. Wahr-
scheinlich soll damit der Beweis, daß nur „Kapitalisten“ aus-
zuwandern, noch verstärkt werden. Der Hinweis, daß das Gesetz
die Einwanderung von Baupersonen bisher gegen deutsche Ein-
wanderer fast gar nicht in Anwendung sei, ist so wenig wie das
Gesetz maßgebend. Die Verhältnisse Nord-Amerika's
sind nachher allgemein bekannt und ein kranker oder ver-
wundeter Mensch weiß ganz genau, daß er in dem Lande des
Westens keine Aussicht auf Existenz hat. — Die Auswanderung
nach Amerika wird zunehmen, sobald die wirtschaftliche Lage
des neuen Welt dem Auswandernden die Aussicht er-
öffnet, dort ein besseres Dasein zu genießen. Sie wird ab-
nehmen, wenn jenseit des Ozeans, wie das jetzt der Fall,
wirtschaftliche Krisen die Nachfrage nach Arbeitskräften ver-
ringert. Sie wird auch dann abnehmen, wenn durch
politische und soziale Reformen dem arbeitenden Volke im
Baterlande eine gesicherte Existenz geschaffen wird.

Ueber die Postdampfer-Subvention wird von Berlin
„Komb. Nachr.“ gemeldet: Die Entscheidung in der
Subventionsfrage wird hier sühlich erwartet. Ueber
den Inhalt der einzelnen Offerten werden jetzt verschiedene
Mitteltheilungen laut, denen zufolge allerdings
einmal an die Bremer Offerten fest ge-
setzt erscheint. Es wird hervorgehoben, daß die Bremer
Offerte mit den Fabriken beginnen können und daß sie sich bereit
sind, die in Hamburg nach den übereinstimmenden Plänen
zur Beschaffung bestimmten Güter unentgeltlich von Hamburg
zu Bremen zu überfahren.

die Redner für das Aufhören der Privatschulen,
um die Volksschule zur allgemeinen Bildungsanstalt und zu-
gleich Vorbereitungsanstalt für die Hören Schulen zu erheben.
In dieser Volksschule, in der Arm und Reich neben einander
sitz müßte, würde so manche trennende Schranke, welche
jetzt bereits im Bewußtsein der Jugend ausgerichtet werde,
fallen. Gerade in den Privatschulen, wo der Hochmuth des
Namens und des Geldbeutels Unterlunft findet, wird ein
Sonderbewußtsein hervorgezogen, welches zu weiteren sozialen
Uebeln führt. In Baiern sei diese Anschauung glücklicherweise
fast vollständig bereits zum Durchbruche gediehen. Dort sei
die Volksschule allgemeine Bildungstätte geworden und der
Sohn des Ministers sitze mit dem des Tagelöhners auf einer
Schulbank (Beifall). Er könne nicht umhin, es hier offen aus-
zusprechen: So lange man von Staatswegen die Volksschule
zur Armutsschule und den Volksschullehrer zum geistigen Pro-
letariat degradire, so lange müsse man annehmen, daß man die
allgemeine Volksbildung nicht ernstlich wolle. (Stürmischer
Beifall). Redner schließt mit der Ausführung, daß das Schul-
geld fortzufallen müsse, namentlich in einem Staate, wo dem
armen Manne durch die Rasse indirekter Steuern der Kampf
um Dasein sowieso erschwert werde, und bittet um Annahme
seiner Thesen. (Andauernder Beifall). — Die fünf Thesen
haben wir bereits gestern mitgetheilt. Einen Kommentar hierzu
halten wir für überflüssig, da unsere Leser sicher das Falsche
vom Richtigen zu unterscheiden vermögen.

Wer hat die besten Kanonen? Diese „weltbewegende“
Frage wird jetzt in französischen und deutschen Zeitungen in
der eifrigsten Weise ventilirt. Verschiedene französische Zei-
tungen drücken ihre „patriotische“ Freude darüber aus, daß die
von der serbischen Regierung ausgeschickte Kanonenlieferung
nicht an Herrn Krupp, sondern an die französische Fabrik
de Bange vergeben worden ist. Die serbische Regierung,
behaupet die „Rep. Fr.“, habe sich nahezu erst entschlossen,
nachdem durch gründliche Experimente die Superiorität
der Kanone de Bange über die Krupp-Kanone festgestellt
worden sei. Wir sind in der Lage, diese Behauptung für
unrichtig erklären zu können, respizirt nun die „N. N.“ an
der Spitze ihrer jüngsten Nummer. „Auf Einladung der
serbischen Kriegsverwaltung hatten die Herren Krupp, de Bange
und Armstrong eine Feldgeschütze nach Belgrad geschickt, mit
welchem seit Mitte November o. J. vergleichende Schießversuche
angestellt worden sind. Bei denselben hat sich gezeigt, daß
das deutsche Geschütz das vorzüglichste ist; insbesondere hat
dasselbe bei weiteren Distanzen unbedingten den Sieg davon-
getragen. Der Erfolg des französischen Konkurrenz ist daher
nicht auf die Superiorität seines Produktes, sondern lediglich
darauf zurückzuführen, daß er die Mache besser verstanden
hat als Herr Krupp, und daß das französische Element in
Serbien eine einflußreichere soziale Stellung einnimmt.“ —
Nach der „Nord.“ ist also festgestellt, daß die deutsche
Kanonenfabrik Krupp der französischen de Bange um eine
Nasenlänge voraus ist. Ob das ein besonderer Ruhm für
Deutschland ist, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Der Verband der „freien Gemeinden“ hielt in
Wiesbaden kürzlich eine Synode ab, welche beschloß, für
notwendig zu erklären, daß auf der in Braunschweig bevor-
stehenden Bundesversammlung die Frage über das Verhältnis
der Gemeinden zu den politischen und sozialen Bestrebungen
zur Sprache gebracht werde, und in folgender Resolution ihre
Meinung zur Sache aussprach: „In Erwägung, daß der
Grundgedanke der freien religiösen Gemeinden die freie Selbst-
bestimmung in allen religiösen Angelegenheiten ist, halten wir es
für die Pflicht zumal der Prediger, diese Selbstbestimmung in
religiösen Angelegenheiten zu fördern und nicht ihre politischen
und sozialen Parteilichkeiten den Gemeinden aufdrängen zu
wollen. Wir erkennen jedes Streben, zumal von Seiten eines
Predigers, die freie religiöse Gemeinde für politische und soziale
Parteiwerke zu beeinflussen, für eine Verletzung, gegen welche
wir Alle ohne Unterscheid der Partei Bewahrung einlegen
müssen, damit die freie religiöse Gemeinde nicht zu einem Partei-
vereine herabfinke.“ — Die „Nord. Allg. Zig.“ bemerkt dazu:
„Das Interesse der Demokraten für die freien Gemeinden
dürfte, falls die Resolution durchgeführt werden sollte, erheb-
lich herabgemindert werden.“

Im christlichen Volksbildungsverein zu Aöln a. Rh.
hat Herr Hofprediger Stöcker kürzlich zwei Vorträge ge-
halten. Die „Kölnische Zeitung“ belegt den Herrn Stöcker
mit dem Schmeichelnamen: „vollvergitterter Raucher“
und äußert sich dann über die Vorträge und den Mann selbst
folgendermaßen: „Herr Stöcker fand beide Male großen Be-
fall, wie bei der vorstichtig zusammengesetzten protestantisch-
müderischen Versammlung nicht anders zu erwarten war. Herr
Stöcker ist ein sehr gewandter Volksredner, der über einen
Hrasenreichtum gebietet, wie irgend ein feichter Ranzelredner,
der, wo die Gründe fehlen, das rhetorisch behäufliche Pathos
sehr geschickt anzuwenden weiß. Inhaltlichen Werth haben
diese Reden, nach dem hier Gehörten zu urtheilen, ebensowenig
wie seine gebrandmarkten Parlamentsreden, denen wegen des
kurzen Gedächtnisses des Herrn Hofpredigers bedenklich oft die
objektive Wahrheit fehle. Hier in Aöln soll Herr Stöcker in
Alles was sie bis jetzt besahen, ist bereits zu Gelde
gemacht, um sich nur vor den äußersten Entbehrungen zu
schützen.“
Räthchen richtete einen fragenden Blick auf Strahlenau,
dann senkte sie das Auge zu Boden, sann einige Sekunden
nach und sagte dann:
„Man soll seinem Feinde verzeihen, das
war auch Georgs Grundsatz; auch er konnte auf die Dauer
keinen Haß im Herzen tragen. — Ich werde die Amberg's
unterstützen.“
„Du, Räthchen, willst dies thun?“ rief Elsler gerührt.
„O, Du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln,
und wenn ihn das nicht zur Einkehr in sich selbst bringt,
zur Einsicht des Unrechts, das er gegen Dich beging, dann
ist er wirklich der verstockteste Sänder unter der Sonne“,
sagte Frau Elsler hinzu.
„Ich beabsichtige nicht, wie Du sagst, feurige Kohlen
auf sein Haupt zu sammeln; ich will seiner Familie eine
Unterstützung zukommen lassen, ohne daß er die Hand
ahnt, welche sie giebt. — Lieber Strahlenau,“ wandte sie
sich an diesen, „haben Sie die Güte, meinem Schwager
Elsler eine ausreichende Summe anzuweisen zur Unter-
stützung für Amberg. — Ich bitte Dich, Schwager, laß
ihm diese Unterstützung zukommen, aber nenne mich nicht.
Du magst meinetwegen sagen, daß Alles von Dir kommt,
oder was Du sonst sagen willst; nur möchte ich nicht ge-
nannt sein. Ich will seinen Dank nicht, ich will ihn nicht
sehen.“
„Du hast wirklich das beste Herz von der Welt,
Schwägerin,“ bemerkte Elsler, „und verdienstest wahrhaftig
ein besseres Loos.“
„Da ich meinen Georg nicht mehr besitzen kann, habe
ich keinen Wunsch auf der Welt,“ versetzte Räthchen; „man
sagt, daß Derjenige der Glücklichste ist, der die wenigsten
Wünsche hat; in so fern mögt Ihr mich nicht unglücklich
nennen.“

Vergleich zu anderen Leistungen im Ganzen noch verhältnis-
mäßig geschickt und ruhig aufgetreten sein. Wir können aber
selbst nach Anhörung seiner hiesigen Leistungen nur bedauern,
daß der Verein für christliche Volksbildung in Rheinland und
Westfalen seine Aufgabe mit derjenigen gleich erachtet, die sich
Herr Stöcker gesetzt hat, den wir, mag er auch Hof- und Dom-
prediger sein, worauf gepocht zu werden scheint, für einen
Volkserleuchter halten, der in den Versammlungen wahrlich
kein Christenthum predigt. Ganz besonders hervorstechend an
dem Auftreten des Herrn Stöcker ist übrigens seine maßlose
Selbstgefälligkeit, die geradezu den Charakter der pharisäischen
Aufgeblasenheit annimmt, sobald er von sich selber spricht.
Unsere kritischen rheinischen Verhältnisse sind Herrn
Stöcker spanische Döner.“ — Man sieht, daß Herr Stöcker
jetzt bald überall richtig gewürdigt wird.

Die am 1. Dezember d. J. stattfindende Volkszählung
hat, wie ihre Vorgängerinnen, nicht nur den Zweck, über die
Gesamtheit der Bevölkerung des Deutschen Reiches und ihre
Vertheilung auf die einzelnen Länder und Districten zu orien-
tiren, sondern zugleich die Unterlage zu gewinnen für solche
Berechnungen, welche sich auf die Feststellung der Militärstärke,
der dem Zollverbande angehörigen und nicht angehörigen Be-
völkerung, der Bevölkerung der einzelnen Wahlkreise u. s. w.
beziehen. Es sind daher die Ergebnisse der Zählung in ver-
schiedenen Uebersichten von den einzelnen Staaten zusammen-
zustellen und an das Statistische Amt zur weiteren Bearbeitung
zu überfenden. Diese von den einzelnen Staaten vorzuneh-
mende Arbeit ist selbstverständlich eine zeitraubende, und es ist
daher für die Einwendung der Uebersichten ein weiter Zeitraum
zugestanden worden. Zunächst ist so bald als möglich, aber
spätestens bis zum 1. Mai 1876, von jedem Staate eine vor-
läufige summarische Angabe der ortsanwesenden Bevölkerung
für die größten Verwaltungsbezirke und die einzelnen Städte
von mindestens 20,000 Einwohnern dem Statistischen Amt zu
überfenden. Sodann sind bis spätestens zum 30. November
1886 von jedem Staate fünf Uebersichten einzulieferen, nämlich:
1) über Flächeninhalt, Wohngebäude, Haushaltungen und ortsan-
wesende Bevölkerung, sowie Bevölkerungszu- und Abnahme;
2) Verzeichniß und Bevölkerungszahl der Gemeinden beym
Wohnplätze von mindestens 2000 Einwohnern; 3) die ortsan-
wesende Bevölkerung in ihrer Vertheilung auf die Distrikts-
bezirke für die Verwaltung der Pöle und gemeinschaftlichen
indirekten Steuern, sowie die ortsanwesende Bevölkerung der
Jollauschlüsse; 4) Begrenzung und Bevölkerung der Armee-
bezirke; 5) Begrenzung und Bevölkerung der Oberlandes-
gerichtsbezirke. Spätestens bis zum 1. Juli 1887 haben zu
folgen die Uebersichten 6) über die ortsanwesende Bevölkerung
nach dem Religionsbekenntniß; 7) die ortsanwesende Bevölke-
rung nach den Wahlkreisen (diese Uebersicht hat lediglich die
Gesamtbewölkerung der einzelnen Wahlkreise und das Ver-
hältniß der protestantischen und der katholischen Bevölkerung
zur Gesamtbewölkerung, ausgedrückt in pro Mille der letzteren,
nachzuweisen); 8) die ortsanwesende Bevölkerung nach Geschlecht
und Geburtsjahr. Endlich sind bis zum 31. Dezember 1887
einzulieferen die Uebersichten 9) die ortsanwesende Bevölkerung
nach Geschlecht und Geburtsjahr; 10) die ortsanwesende Bevölke-
rung nach Geschlecht, Geburtsjahr und Familienstand und
11) die ortsanwesende Bevölkerung nach dem Geburtsorte.
Unter die erste Uebersicht fällt auch als Anhang ein summa-
rischer Nachweis, wie weit die ortsanwesende Bevölkerung be-
steht aus Staatsangehörigen, Angehörigen anderer Bundes-
staaten, Bundesausländern (mit Unterscheidung der einzelnen
Staaten) und Personen, deren Staatsangehörigkeit nicht
ermittelt ist.

Communales.

Neuwahl und Gehaltserhöhung. Das Kuratorium des
städtischen Krankenhauses zu Moabit hat beim Magistrat die
Wiederwahl des Dr. Guttmann als Direktor der Anstalt auf
fernere sechs Jahre und eine Erhöhung des Gehalts desselben
auf 6000 Mark jährlich beantragt. Der Magistrat hat sich mit
dem Antrage einverstanden erklärt.
Zum Bau des Nordkanals. Der Magistrat hat die
finanzielle Beihilgung der Stadtgemeinde Berlin bei der von
Unternehmern beabsichtigten Anlage eines Nordkanals von
Berlin abzulehnen beschlossen.
Unterstützung eines Vereins im Auslande. Als Bei-
hilfe zur Vergrößerung des Vereinshauses der deutschen Leh-
rerinnen in England hat der Magistrat beschlossen, bei der
Stadtverordneten-Versammlung die Summe von 1000 M. zu
beantragen.
Beihilfe zur Prämienvertheilung. Der Vorstand der
Berliner Gartenbau-Ausstellung, welche vom 5. bis 15. Sep-
tember d. J. in dem Hugelins-Ausstellungsgebäude stattfinden
wird, hat an den Magistrat die Bitte gerichtet, ihm auch dies-
mal, wie bei der Ausstellung von 1883, eine Beihilfe aus
städtischen Mitteln zur Vertheilung von Prämien zu gewähren.
Der Magistrat hat beschlossen, das Gesuch zu genehmigen und
bei der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung von
3000 Mark zu beantragen.

Abwechslung kam. Eines Tages nämlich — sie hatte
Strahlenau bereits seit einer Stunde vergeblich erwartet,
und Bertha hatte bereits mehrmals mit einem Seufzer die
Behauptung ausgesprochen, daß die Uhr, welche über dem
Galerietische hing, nachgehe — da trat der so sehnsüchtig
Erwartete ein.
Aber er kam nicht allein. Ein Herr kam mit ihm,
den gesehen zu haben sich Räthchen nicht erinnerte.
Es war ein stattlicher, hübsch aussehender, recht aristok-
ratisch seiner junger Herr, dem der herabhängende Schnur-
bart in dem etwas bleichen Gesicht ganz allerliebste stand,
und dessen Manieren den Mann der höheren Kreise be-
kundete.
„Meine liebe Schwägerin,“ sagte Strahlenau, „ich
hätte Ihre traurige Einsamkeit nicht durch die Einführung
eines Besuches gestört, wenn nicht der Besucher mein liebster
Freund wäre, eine Person, welche mir die theuerste auf der
Welt ist — Dich natürlich ausgenommen, liebe Bertha.“
„Und ich,“ fügte der Fremde hinzu, „würde nicht die
Rühnheit gehabt haben, Sie mit meiner Gegenwart zu be-
helligen, wenn nicht einerseits eine alte Dankeschuld,
andererseits das Verlangen mich hierhergeführt hätte, die
künftige Schwägerin und die künftige Lebensgefährtin mei-
nes lieben Freundes Max persönlich kennen zu lernen.“
„Ein Freund meines Freundes und Schwagers Strah-
lenau ist mir alle Zeit willkommen,“ antwortete Räthchen,
den Gruß freundlich erwidern; „und in diesem Falle
kann von einem Behelligen um so weniger die Rede sein,
als ich glaube, daß kein Zweifel ist, wenn Herr Strahlenau
uns als seinen liebsten Freund nennt.“
„Ah!“ rief Bertha, sich nähernd. „Ist's wahr, Sie
sind der Herr, welcher mit ihm die entsetzlichen Abenteuer
in Indien hatte? . . . Sie sind . . .?“
„Ganz recht, meine theure Bertha,“ fiel Strah-
lenau ein, „es ist kein Anderer, als mein Freund
Felix Rodenburg, der treue Gefährte meiner
Abenteuer, der durch einen abschulischen Irrthum sieben
Jahre in der Verbannung gehalten wurde.“
(Schluß folgt.)

Theater.

Königliches Opernhaus.
 Heute: Der Prophet.
 Morgen: Hild und Hild.

Königliches Schauspielhaus.
 Heute: Rosenkranz und Gildenstern.
 Morgen: Das Gefängnis.

Deutsches Theater.
 Heute: Die Große Glocke.
 Morgen: König Lear.

Bellealliance-Theater.
 Heute: Deficit.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Königs-Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
 Heute: Der Großmogul.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater:
 Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.
 Heute: Der Walzer-König.

Residenz-Theater:
 Direktion Anton Anno.
 Heute: Nelly.

Walhalla-Operetten-Theater:
 Heute: Rakoczi.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Okend-Theater:
 Heute: Zum 7. Male: Des Schauspielers letzte Rolle.

Baller-Theater.
 Heute: Papageno.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Victoria-Theater.
 Heute: Sulfurina.

Louisenstädtisches Theater:
 Heute: Don Juan.
 Morgen: Die Jüdin.

Cigarren- u. Tabak-Handlung
 von **Ferdinand Ewald**
 (a. S. Brandenburg a/O.)
BERLIN N., Weinbergsweg 15.
 Lager aller Sorten Rauch-, Rau- und Schnupftabake,
 Cigarretten und Präsent-Cigarren. 719

F. Ruhnke, Uhren-Fabrik,
Berlin S., Dresdenerstrasse Nr. 30
 empfiehlt alle Arten Uhren, Ketten, Schlüssel, Goldwaaren etc.
 Spezialität: Regulatoren 1. Qual. Werke in den ge-
 schmackvollsten Mustern zu Fabrikpreisen unter 5 jähr. reeller
 Garantie. Theilzahlung ohne Preiserhöhung gestattet.
 Reparaturen auf und abhän. 847

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine
Cigarren, Rauch- u. Schnupf-Tabake.
 Lotterie-Loose und Anthracite.
M. Meyer, Fruchtstraße 36a.
 1073]

Zu Sommernachts-Feiernlichkeiten mit
 Tanz empfehle ich Sonntags meine Säle mit
Garten an Vereine.

Hermann Pickardt.
Bratweil'sche Bierhallen,
Kommandantenstrasse 77/79.
 1150]

Schönhauser Allee 182
 Omnibus Haltestelle am Schönhauser Thor.
 Täglich v. 8-8 spottbilliger Verkauf von neuen u. wenig
 getrag. Herren-Garderoben
 als 14000 eleganten
Frühjahrs-Paletots
 neuester Mode von 9-30 Mk. 8000 hochf. Rod- und
 Jagd-Anz. v. 12 Mk. an. 6000 Hosen v. 3,50 Mk. an.
 Röcke v. 4 Mk. an. Knaben-Anzüge v. 4 Mk. an. Leids-
 tüche, schwarze Anzüge, Tuch u. Sammet-Gehrocke, auch
 für torval. Best. pass. f. d. 4 Teil des Wertes. Uhren
 spottbillig. — Omnibus u. Pferdewagen wird vergütet. [1171]

Die seit 25 Jahren
 bestehende
 und best renommierte
**Schuh- und
 Stiefelwaaren-
 Fabrik**
5 Oranienstrasse 5
Jar schlanken 5
 Inhaber:
G. Schultze,
 Schuhmachermeister,
 empfiehlt
 zum bevorstehenden
 Frühjahrs-Geschäft eine als gediegen, dauerhaft und billig
 allgemein bekannten Fabrikate:
Herren-Schaffstiefel von 6 Mk an,
" Zugstiefel " 7 " "
" Promenadenschuhe " 6 " "
Damen-Lederstiefel " 5 " "
" Zugstiefel (5 Zoll) " 4,50 " "
" " (6 Zoll) " 5 " "
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden
 schnellstens und billig ausgeführt.
 Bitte, auf vollen Namen zu achten.

Bergschloßbrauerei. Neue West. Sonntag,
Hasenhaide. den 31. Mai 1885.
270. Ballonfahrt des Luftschiffers Herrn Richard Opitz.
Gr. Militär-Concert, ausgeführt von dem verstärkten Musik-Corps des Garde-
 Kürassier-Regts. unter Leitung des R. M. D. von Rast.
Brillant-Feuerwerk der Pyrotechniker Herren A. Lechnitz & Bau.
 Volksbelustigungen, Bal Champêtre, Kutschbahn, Marionetten Theater, elektrische Beleuchtung
 Concert Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Anmeldungen zur Ballonfahrt im Lokal erbeten.
 Donnerstag, den 4 Juni: Die Schlacht bei Hohenfriedberg. 1180

Pionierstraße, **Victoria-Park.** Pionierstraße,
 Ecke Bärwaldstraße. **Victoria-Park.** Ecke Bärwaldstraße
 Sonntag, den 31. Mai 1885:
Grosses Concert.
 Auftreten der imit. Afrikanischen Lustvolktänzer (1 Dame, 2 Herren). — Auftreten der Turn-
 Königin Miss Parker. — Auftreten der Velocipedfahrer-Gesellschaft. — Auftreten des Gymnastiker-Trios
 Marionetten-Theater.
 Entree 15 Pf., vorher 10 Pf. Anfang 4 Uhr.
 Im vergrößerten Saale: **Großer Ball.**
Abends: Bengalische Beleuchtung.
 Die Kaffeetische ist geöffnet. **F. Sitzenstock**

Uhren-Fabrik
G. Scharnow
152 Oranienstrasse 152, Ecke Moritzplatz,
 empfiehlt sein Lager aller Arten Uhren, als
 Gute gebr. silberne 8 Mk.
 Neue silb. Cylinder-
 Uhren (abg.) v. 15 Mk. an
 do. Remontoir v. 24 Mk. an
 silb. Anker-Uhren v. 25 Mk. an
 do. Remontoir v. 35 Mk. an
 Regulator, 14 Z. g. v. 15 Mk. an
 Gute Schwarzw. U. v. 4,50 Mk.
 Gold. Damenuhr v. 25 Mk. an
 Gold. Herren-Nem. v. 55 Mk. an
 Orn. Zalmi-Ketten v. 2 Mk. an
 Damen-Ketten mit
 Quante v. 4 Mk. an
 Eine Cylinder-Uhr
 reinigen 1,50 Mk.
 Eine neue Feder 1,50 Mk.
 Für jede bei mir gekaufte und reparierte Uhr leiste 2 Jahre
 schriftliche Garantie. 910

Größte Auswahl von
Schuhen und Stiefeln
 Bestellungen nach Maß nur reell, solideste Preise
 bei **C. Wolf, Adolbertstraße 80.**
 1129]

In meinem polizeilich konzessionierten
Ein- und Verkaufsgeschäft
 bieten sich besonders dem geehrten Arbeiter- und Hand-
 lerspublikum täglich wünschliche Gelegenheitskäufe in neuer
 fast neuer Herren- und Damen-Garderobe, Kinder-Gar-
 derobe, Wertgegenständen, Wäsche, Koffern, Schirmen,
 Harmonikas etc. — Desgl. empfehle m. groß. Lager v. Ma-
 zeug in engl. Leder, Drell, Wara u. s. w. — Unt. Um-
 wärte Edelstahl. — Derbarste Billard- und strengste
 sind in m. Jahre l. best. Geschäft Ehrensache.
M. Schulz Wwe., Sreisenaustr.

Cigarren- und Tabak-Handlung
 von **Wassili Schmidt**
SO. 51. Naunynstrasse 51. SO.
 Lager aller Sorten Rauch-, Rau- und Schnupf-Tabake,
 Cigarretten und Präsent-Cigarren. Große Auswahl bester Cigarretten.

August Herold
Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung. 490

Herren- u. Knaben-Garderobe
 empfehle in gediegenen Stoffen und eleganter Ausführung.
 Ganze Anzüge von 15-50 Mk.
 Sommer-Überzieher von 15-30 Mk. 849
 Hosen von 4-18 Mk.
 Auch nach Maß in kurzer Frist. Wiederverkäufer Rabatt.
Ignaz Weiland, Bruner Weg 95.
 Auf Namen und Hausnummer bitte zu achten.

Cigarren eigener Fabrik,
 Rauch-, Schnupf- und echten Nordhäuser Kantabak. Halle
 auf Lager Hamburger Schwarzen Krusen. [1127
Fritz Volgt, Veteranenstr. 2. Ecke Brunnenstraße.

Cigarren eigener Fabrik,
 sowie all: Sorten Rauch-, Rau- u. Schnupftabake empfiehlt
A. Kunze, Forsterstraße 2.
 1121

Rheinwein.
 In Fässchen- und Flaschenfüllung vorzuziehen ich einen
 gefesterten guten **Roth- und Weisswein** in
 Qualität bei billigster Berechnung.
J. Mann, Ober-Engelheim a. Rh.
 b. Mainz. 548

Hut-Fabrik von Herm. Kehr
109 Skalitzerstr. 109
 nahe der Mantelstrasse
 empfiehlt alle in dieses Fach einschlagenden Artikel bei
 größter Ausführung und soliden Preisen.
 (Zweites Geschäft)
Brüdenstr. 16, Eckhaus der Köpnickstr.
 unter Leitung meines Bruders
Gustav Ad. Kehr.

Caffee, Wein und Delicatessen
 Nach ausserhalb von 15 Mk. an franco.
Martin Jankier, Berlin SO., Admiralstraße 40
 am Kottbuser Platz (frühere Linde.)

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider
zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft)
No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls
 Horte und Knöpfe. **Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß**
angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.
 Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.
 Der Vorstand und Verwaltungsrath.
 723

Cigarren- u. Tabak-Handlung en gros. **Fritz Goercki** en détail
Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)
 Import echter Havana, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake.
 Reich assortiertes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigarretten und Tabake.
 (Mit Nordhäuser Kantabak.)

Ueber die Wirkungen des Normal-Arbeitstages in der Schweiz. (Fortsetzung.)

Die Zahlung der Spinnerarbeiten würde wohl eine ganz bedeutende Abnahme, auf die Zahl der Spindeln berechnet, ergeben. Ueber die Gespinnstmengen, welche der Spinner bei gleich bleibenden Maschinen und Triebkräften lieferte, hörte ich sehr verschiedenartige. In einer Spinneret (Selsfaktors), in welcher nur die Zahlungsbeiste einzelner beliebiger herausgehobener Arbeiter zur Verfügung gestellt wurden, spannten

bei 12 Stunden	bei 11 Stunden
Nr. 1 10 102 Kilos	9 871 Kilos
Nr. 2 10 482 "	10 376 "
Nr. 3 10 551 "	10 297 "

Die ganze Spinneret lieferte jährlich, das Gewinnst bei 12 Stunden gleich 100 pSt. angenommen, bei 11 Stunden 85 pSt. Die 3 Arbeiter statt 100 pSt. bei 11 Stunden 85 pSt.

In einem anderen Etablissement berechnete ich die Zahlungen von mehreren Selsfaktor-Spinnern, die Jahre lang ohne Veränderung bei gleichem Lohn und gleichen Maschinen gearbeitet hatten, und fand ihren Lohn im Verhältnis von 112,8 bei 11 Stunden, zu 100 bei 12 Stunden. Die Maschinen liefen aber schneller, und um dies zu ermöglichen, war etwas bessere Baumwolle angeschafft worden.

In einem dritten Etablissement, ebenfalls mit Selsfaktors, betrug die tägliche Produktion bei in jeder Beziehung gleich gebliebenen Verhältnissen:

1876 und 1877: 37 218 Kg. Garn.
1879 und 1880: 38 883

In einem vierten endlich, zur Hälfte mit Handspindeln versehen, stellte sich heraus, daß bei ganz unveränderter Betriebsweise der Lohn der sämtlichen Arbeiter durch Reduktion von 12 auf 11 Stunden um 6 Centimes pro Tag und Kopf vermindert worden war.

In einem fünften hingegen verdienten 4 Spinner an Handspindeln, bei gleichem Pfundlohn 1881 bei 11 Stunden 11 pSt. mehr als 1877 bei 12 Stunden. Per Arbeitsstunde betragen sie 1877 23,14 Centimes verdient, 1881 hingegen 25,8.

Ich bemerke beiläufig, daß die 2. bis 4. Angabe von Fabrikanten herrührt, welche dem Normalarbeitsstag ungünstig gegenüber stehen, wie ich denn überhaupt bei den jetzt eingelegenen Aufstellungen allen Werth darauf gelegt habe, meine Informationen bei Männern zu holen, die nicht für das Fabrikanten, aber fern von jedem Verdacht sind, das Ergebnis meiner Untersuchungen durch tendenziöse Zahlenzusammenstellungen zu verfälschen zu wollen. Dies gilt nicht nur für diesen speziellen, sondern für alle Industriezweige.

Einer meiner Gewährsmänner beantwortete mir eine Reihe angelegter Anfragen dahin:

1. bei guten Arbeitern an den Selsfaktors habe er in Folge verschiedener Kombinationen keine Einbuße erlitten;
2. bei geringen habe er keine solche zu tragen;
3. bei den Handspindeln sei ihm fast die volle Differenz zwischen 11 und 12 Stunden zur Last gefallen; und er giebt als Gründe der Mehrleistung an den Selsfaktors an:
 - a. Einführung von Prämien;
 - b. Schnellerer Lauf der Dampfmaschine (2 1/2 pSt.).

Für die ältern Selsfaktors besitzt er den eingebrachten Verlust auf 60 pSt. der sonst in 12 Stunden geleisteten Arbeit. Die Zahl der Arbeiter hat auch er herabgesetzt. Sein Produkt ist gleich gut geblieben bei gleicher Baumwolle für die verschiedenen Nummern, für solche über Nr. 70 bedurfte er etwas besserer Baumwolle und hatte etwas mehr Abgang. Die verminderte Einbuße für die Fabrikanten, die aus dem Angelegten hervorging, sei eine ziemlich beträchtliche, die zwar in vielen Fällen hätte verschmälert werden können, gegenwärtig aber sehr empfindlich sei, wie er mir auch durch Vorlage seiner Bücher detaillirt nachwies. Es zeigte sich nämlich, daß der Arbeitslohn für die Gewichtseinheit Garn, Handspindeln, ältere und jüngere Selsfaktors zusammen berechnet, um 7,2 pSt. gestiegen

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Es giebt eine alte Geschichte, nach welcher ein junger Mann auf der Suche nach einem guten Rezept für Haringssalat eine vortreffliche Frau im Besitze von siebzehn guten Eigenschaften gefunden habe.

Der Beneidenswerthe war entschieden ein Gluckspilz, denn die Frau mit den siebzehn guten Eigenschaften ist entschlossen nicht zu verachten, nota bene wenn sie überhaupt jemals existirt hat — es kommt uns hier aber weniger auf eine Frau als auf ein Rezept an, und das Rezept, welches wir suchen, handelt wieder nicht vom Haringssalat, sondern von der Wurst.

Einer gewissen Sorte unserer „Wurstfabrikanten“ scheint jenes Rezept überhaupt verloren gegangen zu sein, sie kopieren in die verschwiegene Umhüllung alles Fleisch hinein, welches nur einen Namen trägt, gleichviel ob dasselbe bei Leibeiten auf den Dächern herumspaziert und auf die Vogeljagd gegangen ist, oder ob es den müden Wanderer angebellt oder eine Droschke zweiter Klasse durch die Straßen geschleppt hat.

Was liegt auch daran, was wir nicht wissen, macht uns bekanntlich nicht heiß, und der gläubige Berliner wird so lange Jauerische und Knoblauchen verzehren, bis er sich ein paar Zähne an einem Hufnagel ausgehissen hat.

Aber das sollte man doch wenigstens annehmen, daß Leute, die ganz offenkundig einen betrügerischen Handel in der schwunghaftesten Weise betrieben haben, wenigstens einigermaßen gekannt sein müßten, wenn sie sich erwischt sehen, aber eine solche Charaktereigenschaft scheint den Herren Wurstschleichern vollständig abzugehen.

Run, Dreistigkeit ist am Ende auch eine Eigenschaft, und Derjenige fährt gewiß nicht schlecht, der eine ziemliche Portion derselben besitzt.

Man soll sich indessen nicht den Appetit verderben lassen, und wenn irgendwo, so ist hier die Redensart am Platze: „Wange machen gilt nicht!“ Man findet gewiß noch Jauerische und Knoblauchen, die recht hergestellt sind, und wer zwingt uns zu dem Gedanken, daß die Wurst, die wir genießen, nicht zu dieser Kategorie gehören?

war. Der Lohnverlust für sämtliche Arbeiter betrug hingegen nur 1,9 pSt.

Wenn ich die beigebrachten Angaben, sowie die zahlreichen andern zusammenhalte, die mir bei meinen Inspektionen mündlich gemacht wurden, so scheint mir daraus hervorzugehen:

daß Spinnereten mit unvollkommenen ältern Werken in Folge des Normalarbeitsstages rascher konkurrenzunfähig werden, als wenn eine unbeschädigte Dauer der Arbeitszeit es gestattet, durch beliebige Dauer der Anspannung menschlicher Thätigkeit die Mangelhaftigkeit der Maschinen zu kompensiren;

daß die Handspinnstühle, deren Ersatz durch Selsfaktors übrigens in den letzten Jahren immer allgemeiner an die Hand genommen worden und erst in den relativ seltenen Fällen mit technischen Schwierigkeiten verbunden ist, wenn Nummern über 150 gesponnen werden, fast nie durch vermehrte Thätigkeit des Spinners die Produktions-Einbuße auszugleichen vermögen — daß aber die der Stundenreduktion entsprechende Einbuße bei Selsfaktors durch eine Beschleunigung der Schnelligkeit der Maschinen um ganz wenige Procente vermieden werden kann, und somit der Mehrbedarf an Triebkraft bei weitem nicht im gleichen Verhältnis wie die Verminderung der Arbeitszeit wächst; — daß die Vermuthung, es werde sich ein Mehrbedarf an Arbeitern herausstellen, durch die Erfahrung keine Bestätigung gefunden hat, und daß vielmehr das Gegentheil eingetreten ist; daß hingegen in Feinspinnereten wenigstens etwas besseres Rohmaterial verwendet werden muß, vielleicht auch etwas mehr Abfall erzeugt wird, und somit der Fabrikant etwas theurer produziert.

Es wird demnach eine Beschleunigung der Umgestaltung der Spinnereten in einer den Fortschritten der Technik entsprechenden Weise zur Nothwendigkeit, und wo dieser Anforderung aus Mangel an finanziellen Mitteln nicht genügt werden kann, wird die Existenz schlecht eingerichteter Geschäfte noch rascher unmöglich als sie es sonst schon geworden wäre.

Beim Betrieb von Etablissements mit gutem, neuem Material sind, theilweise oder ganz, die anfänglichen Einbußen der Leistungsfähigkeit der Arbeiter sich bei gehöriger und andauernder Einschulung in die energiereichere Betriebsweise allmählig steigern. Was die Arbeiter anbetrifft, erleidet jetzt schon der Spinner nur in der Rinderzahl der Fabriken erhebliche Einbußen; an den Vorwerken sind dieselben durchaus nicht als Folge des Gesetzes, sondern als eine durch die ungünstigen Konjunkturen für die Baumwollindustrie herbeigeführte Lohnverminderung zu betrachten. Daß gegenwärtig über die Noththeile, welche für die Maschinen in Folge ihres rascheren Laufes entstehen, noch kein richtiges Urtheil sich gebildet haben kann, liegt wohl nahe. Jedenfalls scheint der Umstand, daß selbst eine Beschleunigung des Laufes um 12 Prozent in einzelnen wenigen Fällen wider alle Erwartung möglich und zweckmäßig gefunden wurde, gegen allzuweit gehende Beschränkungen zu sprechen.

Nach allem Gesagten bin ich weit entfernt, die Schwierigkeiten zu unterschätzen, die für den Spinnerereibetreibenden durch den Normalarbeitsstag entstanden sind. Manches Geschäft befindet sich noch den schlimmsten letzten Jahren in der Unmöglichkeit, sich selbst in der Weise mit seinen Maschinen und seinem ganzen Betriebe einzurichten, daß ihm die Einholung der zwölften Stunde möglich wäre. Sollten aber die nächsten Zeiten günstiger für diesen Industriezweig sich gestalten, so werden auch diese bald auf eine Stufe sich zu bringen vermögen, daß auch sie vom Normalarbeitsstag keinerlei nennenswerthen Nachtheil zu besorgen haben. Für diese Zeit des Ueberganges halte ich eine milde Handhabung des Gesetzes, resp. eine nicht allzu große Strenge in Gewährung von Ueberstunden oder anderen Erleichterungen für geboten.

In Bezug auf die Weiß- und Buntwebereien konnte ich schon vor zwei Jahren anführen, daß mir in manchen Etablissements zugestanden wurde, daß die Einbuße der zwölften Stunde bereits eingebracht sei. Es wurden mir sogar Beispiele gezeigt, wie Arbeitszeit oder Lohnreduktionen bis auf zehn Stunden, resp. um 5 pSt. durch größere Anstrengung der Arbeiter kompensirt worden seien. Sehr ängstlich rechnende Fabrikanten bezeugten mir, daß schon von Anfang an die

Denken wir an etwas Anderes als an die faule Wurst. Mit dem heutigen Tage scheidet der Wonnemond von uns. Wir können ihm kein glänzendes Zeugniß ausstellen, denn im Großen und Ganzen hat er sich mit den Verhältnissen am Nordpol recht vertraut gemacht, und die Besieger der Sommerkolosse waren entschieden darauf angewiesen, um das Erstieren ihrer Stammgänge zu verhindern, diese vorförmlich mit Pelz und Fursack auszukurzen, außerdem ist das vielgepriesene Pflanzfleisch nun auch vorbei, und bei dem gewöhnlichen Normalmenschen hinterlassen Festtage immer eine gewisse Debe und Leere, woher das eigentlich kommt, das mögen weitere Leute untersuchen.

Im Allgemeinen bezeichnet man dieses Gefühl mit dem landestüblichen Namen „Kahenjammer“, und wenn man recht geleitet sein will, so theilt man dieses Ungethüm wieder in zwei Unterabtheilungen ein, in den physischen und in den moralischen.

Ueber den physischen ist nicht viel zu sagen, es werden nicht viele unter uns fern sein, welche die Wirkungen desselben nicht schon an sich selbst erfahren haben, unangenehmer ist entschieden der moralische, er ist wenigstens dauerhafter.

An dem moralischen leidet man gewöhnlich mindestens vierzehn Tage nach dem Feste, er besteht meistens in Selbstanklagen, Selbstvorwürfen, die mehr oder weniger hartnäckig sind, sie werden nur allmählich durch feste Vorsätze zur Besserung vertrieben, aber das Grundübel, das weiß Jeder, bleibt noch lange bestehen und „vergnügte Feiertage“, die wir uns vor dem Feste immer so begeistert wünschen, haben meistens recht böse und namentlich für unsere finanziellen Zustände etwas längliche Folgen. Das ist eben der Fluch auf Erden, daß man nicht ungestraft unter Palmen wandeln darf.

Doch kommt Zeit, kommt Rath, die Feiertage sind ja nun glücklicher Weise vorüber, wenn nämlich nicht wieder irgend ein öffentlicher Umzug oder dergleichen stattfindet, und da kann ja derjenige, der überhaupt hierzu in der Lage ist, Alles wieder einholen. Das wird freilich ein etwas schwieriges Stück Arbeit werden, aber das Leben besteht nun einmal nicht aus lauter Annehmlichkeiten. Es ist überall so, auf

Einbuße an Produkt nur 1/10, nicht 1/12 betragen habe und vermuthlich sich noch vermindern werde. Seitdem haben sich die günstig lautenden Angaben sehr vermehrt. Ich habe aber auch hier bestimmte Zahlen mir zu verschaffen gesucht, von denen einige hier folgen mögen. Eine Weißweberei lieferte 1876 und 1877 bei 12 Stunden Arbeit täglich 7788,26 Mark Gewebe, 1879 und 1880 trat es bei gleicher Zahl Stühle sogar mehr, nämlich 8298,24 Mark auf den Tag. Natürlich kann die Verschiedenheit der Arbeiter diesen Unterschied einigermaßen bedingen. Aber als im gleichen Etablissement bei gleichen Artikeln einige Zeit 12 statt 11 Stunden gearbeitet wurde, betrug das erzielte Mehrprodukt nur 1,5 pSt., indem pro Tag 12 Stunden 8246,94 gegenüber 8120,72 Mark bei 11 Stunden gewoben wurden. Die Mehrproduktion steigt also hier nicht von ferne im gleichen Verhältnis wie die Arbeitsdauer. Eine andere Weberei giebt die Löhne als sicherstes Mittel zur Vergleichung der Leistungen an. Dieselben betragen auf 100 Webstühle berechnet:

1875 bei 12 Stunden	Fr. 42,264
1880 bei 11 Stunden	Fr. 41,744

Das Verhältnis war also wie 100: 98,77, oder die Einbuße an Lohn, resp. Produkt nur ein und ein Fünftel Prozent, was vollständig mit der soeben gemachten Angabe übereinstimmt, sowie auch mit meinen in früheren Berichten angeführten Zahlen, aus denen eine Einbuße von 1,63 Prozent zu berechnen war.

Ich glaube deshalb, an meiner vor Jahren geäußerten Ansicht festhalten zu dürfen, daß die Weberei durch die eifrigste Arbeit nie wesentlich geschädigt worden.

Aber noch ein dritter Industriezweig erhebt lebhaftige Klagen gegen den Normalarbeitsstag, es ist die Stickerei. Eine Prüfung der Frage durch Vergleichung der Produktion von früher und jetzt ist, wie schon bemerkt, schwierig und jedenfalls nur in großen Betrieben mit fest geregelter Arbeitszeit durchzuführen, wo die Schwankungen in der Qualität der Muster auf den einzelnen Maschinen sich vermöge der großen Zahl ausgleichen. Ich habe wenige Angaben erhalten, die meinen Anforderungen entsprechen. Einer solchen zufolge hatte ein großes Etablissement folgende Stückzahlen pro Maschine:

bei 12 Stunden 2145, bei 11 Stunden das erste Jahr 2098, das zweite 2105 oder eine Produktion, die sich wie 1000 : 976 : 981 verhält.	
Ein anderes berechnet das Verhältnis bei 12 Stunden (1878)	1000,
theils 11 theils 12 Stunden (1879)	1019,
11 Stunden (1880)	1008,

hat also eine Vermehrung statt Verminderung der Leistung, während hingegen ein drittes, das gewisse seine Spezialitäten anfertigt, 2150 Stücke bei 12, 1870 bei 11 Stunden herausrechnet, also die starke Rinderproduktion von 8,4 pSt., was ganz genau der kürzeren Arbeitszeit entsprechen würde.

Von einer großen Fabrik erhielt ich nur die Produktion von sechs beliebig herausgegriffenen guten Stickern angegeben. Sie betrug bei 12 Stunden 2648, bei 11 Stunden 2629, verminderte sich also um bloß 0,72 pSt.

Wie diese Zahlen verschieden lauten, so auch die Schätzung der einzelnen Stickfabrikanten oder Sticker. Mir scheint aus denselben folgendes als sicher hervorzugehen: Wo früher keine Regel für die Arbeitszeit bestand, und eine lange Dauer ununterbrochen von Tag und nachts ohne Schwappausen zur Gewohnheit geworden war, hat die Beschränkung der Arbeitsdauer ein stetigeres Arbeiten und keine Verminderung der Produktion bewirkt. Wo aber von jeher in strenger fabrikmäßiger Ordnung die Arbeitsstunden demut wurden, ist eine Herabminderung des Produktes sehr oft — fast regelmäßig, erfolgt. Eine Abnahme bloß um 1—3 pSt. scheint mir häufiger zu sein, als eine solche von 5—8 1/2 pSt., d. h. bis zum Maximum nach den gemachten Angaben.

Gegenüber der verminderten Stückzahl ist aber der Werth der geleisteten Arbeit durch ihre größere Exaktheit und Gleichmäßigkeit gestiegen. So schreibt mir ein hervorragender großer

die Zeiten der hochgehenden politischen Diskussion mit ihren reichen Ereignissen folgt die saure Zeit der sauren Gurke, und wie lange wird es dauern, so befinden wir uns mitten darin. Schon jetzt wirkt sie ihre Schatten voraus: in Bosnien soll sich irgendwo eine Schwalbe in selbstmörderischer Absicht selbst den Hals umgedreht haben! Br, so etwas ist schauderhaft, wenn die Segler der Lüfte schon zu solchen blutigen Scherzen herhalten müssen, dann ist unsere Beunruhigung gewiß gerechtfertigt, mit der wir in die Zukunft schauen, kalte Angst erfaßt das Herz eines jeden Zeitungsmenschen, wenn er an die Ereignisse der wirklich heißen Jahreszeit denkt. —

Berliner Theater.

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspiele vom 31. Mai bis 7. Juni 1885. Im Opernhaus. Sonntag, den 31. Mai: Der Prophet (Herr Goetz als Gass); Montag, den 1. Juni: Fild und Fiod; Dienstag, den 2.: Das Nachtlager von Granada (Herr Dagen als Gass); Mittwoch, den 3.: Lucia von Lammermoor (Herr Goetz als Gass); Donnerstag, den 4.: Die Jungfrau von Orléans; Freitag, den 5.: Margarethe (Herr Goetz als Gass); Sonnabend, den 6.: Norma; Sonntag, den 7., geschlossen. — Im Schauspielhaus. Sonntag, den 31. Mai: Rosenkranz und Gildenstern; Montag, den 1. Juni: Das Gefängniß; Dienstag, den 2.: Faust; Mittwoch, den 3.: Frau Aspasia; Freitag, den 5.: Der Söldnerfried; Sonnabend, den 6.: Egmont; Sonntag, den 7., geschlossen.

Im Deutschen Theater „gebi morgen, Montag, „König Lear“ neu einstudirt und mit theatrale neuer Besetzung in Szene. Außerdem bringt das Repertoire dieser Woche Wiederholungen von „Der Weg zum Herzen“, „Romeo und Julia“, „Die Neumüllern“, „Platerhoch“, „Hamlet“ und „Der Hüttenknecht“. Heute, Sonntag, wird „Die große Glocke“ gegeben.

Im Belle-Alliance-Theater beinnt mit dem heutigen Tage das Gastspiel des Herrn Emil Thomas in den Rosen'schen Lustspiel „Defekt“, welches für Berlin noch Novität ist, aber bereits in Wien, Hamburg u. s. w. die Feuerprobe mit glänzendem Erfolge bestanden hat. Auch das Konzert des herrlichen Sommergärtens bringt heut in seinem Programm verschiedene neue Piecen.

Fabrikant: er könne mir nicht die gewünschten Bahlen behufs Vergleichung der früheren und jetzigen Leistungen geben, da seine Produkte ganz andere geworden seien, so daß dato von den besseren Arbeitern Muster ausgeführt werden, deren Verarbeitung vor nur zwei Jahren von Jedermann für unmöglich erklärt worden wäre. Immerhin werden um 8 pCt. weniger Stiche gemacht als früher. Wohl aber — fährt er fort — kann konstatiert werden, daß die „Arbeiter der Stickerei: anche, welche außer dem Gezeig stehen, in sanitärischer Beziehung je länger desto mißlicher dastehen und sollte dies ein Fingerzeig sein, daß die Beschränkung der Arbeitszeit für das Wohl der Arbeiter doch vom Guten ist.“

Wie dieser, lassen auch andere Gewährsmänner durchblicken oder sprechen sich ganz entschieden dafür aus, daß die besseren Leistungen der jüngsten Zeit mehr oder weniger in unrichtlichem Zusammenhange mit der verminderten Arbeitszeit stehen, und daß umgekehrt „eine längere Erstreckung der Arbeitszeit — wenn andauernd — die Qualität der Leistung verschlechtert.“ Diese Folge des Normalarbeitslages ist aber um so werthvoller, da nach allgemeiner Ansicht die günstigsten Aussichten auf geblühenden Fortbestand des Geschäftes da vorhanden sind, wo bessere Artikel gemacht werden.
(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Ueber die verfloffene und zukünftige Thätigkeit des Reichstages läßt sich die „Magd. Zig.“ folgende machen aus: „Wie hoch oder wie gering man auch die Thätigkeit des Reichstages in seiner verfloffenen ersten Session auf dem Gebiete der Kolonial-, Zoll- und Sozialpolitik anschlagen mag, gleichviel ob er die auf ihn gesetzten Hoffnungen übertroffen hat oder hinter ihnen zurückgeblieben ist, die schwerste Arbeit steht ihm jedenfalls noch bevor. So wird in der nächsten Session über den Fortbestand des Sozialistengesetzes und spätestens in der zweitfolgenden Session über ein neues Militärgesetz vor dem Ablauf des Septennats entschieden werden müssen. Allen Entscheidungen, welche die Befestigung des Reichs und die Stärkung der Staatsgewalt zum Zweck haben, wird man bei der Haltung der deutsch-freisinnigen Partei und desentrums in dem gegenwärtigen Reichstag nur mit ernstlichen Besorgnissen entgegensehen können. Die beiden genannten Gesetze werden die eigentlich entscheidende Probe für den Reichstag sein, und es könnte sich wohl ereignen, daß sie zum Schlachtruf für neue Wahlen werden. Denn es liegen nun einmal unferne parlamentarischen Verhältnisse so, daß es an einer zuverlässigen Mehrheit für nationale Fragen dieser Art fehlt. Das vermag am allerwenigsten eine reaktionäre konservativ-liberale Mehrheit, die bei jedem Anlaß regelmäßig in die Brüche geht, zu erliegen.“ — Die „Magd. Zig.“ ist das Organ des Dämmerungs-Liberalismus, des Weidbergschismus, das noch immer an die Zukunft der großen national-liberalen Partei glaubt. Ihre Renen werden natürlich die „Probe“ glänzend bestehen. Wenn das genannte Organ aber glaubt, daß bei einer event. erfolgenden Reichstagsauflösung die Gumpipartei besondere Chancen hätte, so giebt es sich einem tiefen Abhänger hin. Der Hinweis auf den Zerfall der reaktionär-konservativ-liberalen Mehrheit soll nur dazu dienen, der Regierung wieder einmal die Unentbehrlichkeit der „wahrhaft nationalen“ Partei darzutun; im Volke wird derselbe nur die Nachmusikeln in Bewegung setzen, da männiglich bekannt ist, daß die National-liberalen dieser Gattung an Unterwürfigkeit den Konservativen um nichts nachstehen.

Unsere Aristokraten scheinen sich schlecht mit den deutschen Seeoffizieren vertragen zu können. Dr. Nachtigal hat sich verschiedentlich über dieselben in gerade nicht besonders liebenswürdiger Weise geäußert. Und nun soll auch der Generalkonful in Jansibar, Dr. Gerhard Rohlf, mit deutschen Marineoffizieren in Konflikt gekommen sein. Wahrscheinlich ist daran doch wohl Schuld, daß die deutschen Marineoffiziere noch allzusehr in den Samaischen Steden und zuviel mit den heimischen „Vandratzen“ in Verbindung kommen, so daß ihnen die freiere, wir wollen sagen, die kosmopolitische Bewegung noch mangelt, welche die übrigen Marineoffiziere auszeichnet. Das sind übrigens alles Anzeichen, die nicht zu Gunsten unferer Kolonialpolitik gedeutet werden können.

Schweiz.

In der schweizerischen Bundeshauptstadt hat während der Pfingsttage ein allgemeiner Gewerkschaftskongress getagt, welcher in mehr denn einer Hinsicht Beachtung verdient. Nicht nur war er durch Delegationen sämtlicher schweizerischer Arbeitergenossenschaften besetzt, welche in ihrer Gesamtheit einen auch politisch einflussreichen Bund darstellen, sondern die zur Beratung stehenden Geschäfte waren praktisch Natur und haben zum Teil Bezug auf gesetzgeberische Vorgänge in den eidgenössischen Räten. Gegen hundert Verbände waren vertreten, unter denen der über das ganze Land verbreitete Grilliverein hervorzuhoben ist. Die wichtigsten Gegenstände waren nach der „S. Z.“: Werth und Aufgabe der Fachorganisationen, das Haftpflichtgesetz und die Unfallversicherung für Arbeiter, die Einführung einer allgemeinen Arbeiterstatistik, die Erstredung von Gewerkschaftsgerichten und die Freiwilligkeit bei den Mitgliedern von Karlenklassen. Die erste Frage wurde vom Redakteur des „Sozialdemokrat“, Bernstein, in einem sehr ruhig und sachlich gehaltenen Vortrage behandelt, worin politische Abschwelungen sorgfältig vermieden wurden. Das Wesen der Haftpflicht und der Unfallversicherung wurde durch den Zentralpräsidenten des Grillibundes, Rechtsanwalt Scherer von St. Gallen, erläutert, welcher schließlich eine Reihe von Sätzen begründete, die auf Einführung der allgemeinen obligatorischen und staatlichen Unfallversicherung abzielten. Dieselben wurden von der Versammlung gutgeheißen. Nationalrath Schüppi (Zürich) war erschienen, um Aufschluß zu erheben über die gewerblichen Schiedsgerichte, deren allgemeine Einführung von den Arbeiterkreisen gewünscht wird, und erledigte sich seiner Aufgabe mit Benutzung eines sehr sorgfältig gesammelten statistischen Materials, das der Redner auf eine eigene populäre Weise zu verwenden verstand. In der Abend-session, welche mehr den Charakter einer Volksversammlung hatte, setzte der früher als sozialistischer Volksredner sehr bekannte Bürger Greulich, jetzt Statistiker des Kantons Zürich, in einem sorgfältig vorbereiteten so-moollendeten Vortrage die Vortheile einer Arbeiterstatistik auseinander. An diese Vorträge knüpften sich längere Besprechungen, bei denen wohl ein gewisser Mangel an Disziplin und hin und wieder an allgemeiner Bildung zu Tage trat, aber selten das Verständniß oder der Verneiner vermischt wurde. Die Arbeit dieser Delegiertenversammlung der schweizerischen Arbeitervereine wurde am zweiten Tage beendigt, nachdem die wichtigsten Anregungen behufs endgültiger Abfassung dem Aktionsauschuß überwiesen worden.

— Der seit Montag in Bern versammelte Große Rath des Kantons Bern hat das neue Impfgesetz, welches während der letzten Session verschoben worden war, weil man vorerst den Verlauf der damals an mehreren Orten des Kantons herrschenden Blattern-Epidemie abwarten wollte, jetzt in der zweiten Beratung mit großer Majorität angenommen. So wohl der Berichterstatter der Regierung, Regierungsrath von Steiger, als der Bericht der Kommission, erklärten die Thatsache, daß auch während der letzten Epidemie geimpfte Kinder in nur seltenen Fällen erkrankt seien. So seien in Bern von 22 erkrankten Kindern unter 12 Jahren bloß 2 geimpft und von 69 älteren Personen nur 7 wiedergeimpft gewesen. Geforderten sind 2 ungeimpfte Kinder und 3 nicht wiedergeimpfte Personen. In Lengnau starben von 65 Erkrankten 13, das

unter nur ein Geimpfter. Nach dem neuen Impfgesetz ist Abriens der Impfwang nicht mehr ein unbedingter, sondern es sind Ausnahmen auf ärztliche Empfehlung zulässig. Ferner soll in der Regel nicht mehr mit menschlich, sondern mit thierischer Lymphe geimpft werden. Zur Impfung mit menschlicher Lymphe bedarf es der Zustimmung der betreffenden Eltern. Der Staat liefert dem Arzt den Impfstoff frei und dieser übernimmt die Verpflichtung, Unbemittelte unentgeltlich zu impfen. Der Arzt kann für Nachlässigkeiten, die bei der Impfung vorgekommen, gerichtlich belangt werden. Das Gesetz hat nun noch die Volksabstimmung zu bestehen.

Großbritannien.

Wie verlautet, ist die Ministerliste vorläufig beseitigt. Das Kabinet hat sich dahin geeinigt, das Ausnahmegesetz für Island nur auf ein Jahr zu verlängern. Die wesentlichen Mitglieder sollen sich hiermit einverstanden erklärt haben. Das genannte Gesetz geradewegs Ungeheuerlichkeiten in sich birgt, geht aus dem § 11 deselben, der die sogenannten Abendglocken-Kaufel enthält, hervor. Sie bestimmt, daß eine Person, die in der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang außerhalb ihres Hauses betroffen wird „unter Umständen, die Anlaß zu hinreichendem Verdacht einer verdächtigen Absicht ergeben,“ verhaftet und zur näheren Untersuchung vor den Polizeirichter geführt werden kann. Es legt ein gutes Zeugniß für das Rechtsgefühl der irischen Polizeibeamten ab, daß diese vorgeordnete Bestimmung nur sehr selten Anwendung gefunden hat. Einige andere Bestimmungen bezwecken geringfügige Einschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts und der Presse. Trotz ihrer Nutzlosigkeit haben aber auch sie großes Blut genug gemacht. Genügt hat das Ausnahmegesetz absolut nichts, wie denn auch längst feststeht, daß Ausnahme-gesetze immer nur ein Zeichen der Schwäche einer Regierung sind.

Amerika.

In Arizona und New-Mexiko (Vereinigte Staaten) hat der Kriegssekretär die Militärbedürfnisse angedeutet, keine Anstrengung zu scheuen, um den Ausbreitungen der Indianer ein Ende zu setzen. 500 Mann Truppen sind nach Arizona und dem westlichen New-Mexiko geschickt worden, um die lokalen Streitkräfte zu verstärken. Geronimo, der Häuptling der Apatschen, ist der Führer der feindseligen Indianer. Er hält sich in den Bergfelsen des westlichen New-Mexiko verborgen und macht gelegentlich Einfälle in die Ansiedlungen auf mexicanischem Gebiete. Ein Telegramm aus FortHuachuca in Arizona meldet, daß die Truppen die Indianer am Blauflusse am Montag angriffen, aber mit drei Verwundeten zum Rückzuge gezwungen wurden. Ein anderes Gerücht soll am Freitag im Mogallong-birge unweit Alma stattgefunden haben, in welchem die Indianer den Rärgeren zogen. Die Truppen verfolgten die Indianer, und es wird ein weiterer Zusammenstoß erwartet.

— Ottawa, 27. Mai. In heutiger Nachmittags-session des kanadischen Hauses der Gemeinen verlas der Minister der Miliz, Caron, eine Depesche von General Middleton, welche meldet, daß die einflussreichen Indianenhäuptlinge Boundmaler, Yellow Mud, Can Man, Breaking-through Ice und White Bear, sich jetzt als Gefangene in seinem Lager befinden und daß ihnen die Waffen, bestehend aus 210 Gewehren und alle ihre Vorräthe abgenommen wurden. Gabriel Dumont, der Befehlshaber der aufständischen Métallinge, ist unweit der amerikanischen Grenze gefangen genommen worden.

Kommunales.

Eine neue städtische Anleihe in Sicht. Am Donnerstag fand unter dem Vorsitz des Rämmerers Runge eine Sitzung der städtischen Finanz-Deputation zur Besprechung der nächsten notwendig werdenden städtischen Anleihe statt. Definitive Beschlüsse wurden in Betreff des Anleihebetrags nicht gefaßt; man einigte sich nur dahin, daß eine Anleihe mit dem Zinsfuß von 3 1/2 Prozent nicht empfohlen werden soll, daß also ein Zinsfuß von vier Prozent beibehalten wird. Ferner soll die Amortisation wiederum mit einem Prozent des Anlagekapitals und den ersparten Zinsen erfolgen und werden die Zinszahlungsstermine April und Oktober sein, da sämtliche in der letzten Zeit gemachten Anleihen die Zinszahlungs-Termine Januar und Juli haben.

Das Ausblasen geschlachteter Thiere. Die bereits mitgetheilte Polizeiverordnung gegen das Ausblasen geschlachteter Thiere hat die Zustimmung des Magistrats gefunden. Derselbe wird voraussichtlich schon mit dem 1. Juli cr. in Kraft treten.

Anlage provisorischer Vorgärten. Auf Antrag der städtischen Bau-Deputation hat der Magistrat beschlossen, in Zukunft nur dann die Anlage provisorischer Vorgärten zu gestatten, wenn das Eigentum des Magistrats an dem Vorgartenterrain grundbuchlich festgesetzt ist.

Lokales.

Die Abhaltung von Arbeiterversammlungen an Sonntagen scheint der „Germania“ große Kopfschmerzen zu machen. Das genannte Blatt bringt in seiner Sonnabendnummer folgende höchst erbauliche Betrachtung, die wir unseren

Lesern nicht vorenthalten wollen: „Da durch die Presse, so es die Pf. gütetrachtungen zeigen, wieder ein christliches Geruch weht, so wollen wir dies als ein günstiges Zeichen betrachten, daß überhaupt die christliche Gesinnung in allen Kreisen der Bevölkerung mehr und mehr die Oberhand gewinnt. Darum wird ein freundliches Wort in Sachen der Religion von freundschaftlichen Stätten finden. Wir meinen die Versammlung der Maurer, die nächsten Sonntag für Sonntag mit 10 Uhr festgesetzt ist, wie es die Statuten vorsehen. Wir wünschen den Maurern, die sich mit so schwerer Arbeit ihr Brot verdienen, gewiß jede materielle Ausbesserung mögen sie in Frieden sich mit ihren Arbeitgebern auszusprechen und die zur Lösung der Brotfrage notwendigen Maßnahmen regeln und Vorschläge besprechen. Aber sie mögen nicht vergessen, daß sehr viele unter ihnen sind, die Sonntag früh vor die ersonnene Zeit den Gottesdienst besuchen wollen und die Gottes Segen, an dem ja Alles gelegen, durch ihre Versammlung gewiß nicht auf sich herabziehen werden, wenn viele ihrer Kollegen durch Festsetzung gerade dieser Stunde vom Besuche des Gottesdienstes abhalten. Wenn die Frauen mit dem Kochen etwas später anfangen, wird es schon einrichten lassen, um 1/2 12 Uhr anzufangen. Die Arbeiter werden dann bei der Hitze etwas kürzer gemacht, da kommt wieder ein. Es ist auch bisher nicht üblich gewesen, während der Gottesdienststunden von Politikwegen solche Besprechungen zu gestalten.“ — Der Schlußsatz zeigt recht deutlich, wie wenig sich die „Germania“ bisher um die Arbeiterversammlungen in Berlin gekümmert hat, sonst müßte sie nicht sagen, daß die meisten Arbeiterversammlungen, welche bisher an Sonntagen tagten, um 10 oder 10 1/2 Uhr politisch angesetzt und auch um diese Zeit eröffnet wurden, daß alle die heutige Maurer-Versammlung durchaus kein Ausnahmefall ist. — Auch wir würden es ja gern sehen, wenn die Sonntagsversammlungen nicht mehr nötig wären, wenn der Arbeiter den Sonntag ganz dazu benötigen könnte, um sich von den Strapazen seiner sechs-tägigen schweren Arbeit zu erholen, um zu ruhen und im Kreise seiner Familie das häusliche Glück genießen zu können, was ihm leider, wie die Verhältnisse einmal liegen, fast unmöglich ist. — Möge die „Germania“ recht laut mit uns in den Ruf nach Einführung eines gesetzlichen Normal-Arbeitslages einstimmen, denn wenn die Arbeiter des Abends die genügende freie Zeit zur Abhaltung ihrer Versammlungen haben, werden sie die Sonntagsversammlungen einstellen, ob sie aber dann die ihnen so notwendige Ruhe in der Kirche suchen werden, das kann man nicht trotz dem Geschmack jedes Einzelnen überlassen.

Die Zahl der in diesem Jahre eingegangenen Steuer-Reklamationen ist eine ganz besonders hohe; die Steuerbehörde scheint für dieses Jahr in der Einschätzung besonders scharf angezogen zu sein. Wenn man einzelne Fälle der Veranlagung ins Auge faßt, so gewinnt es mitunter den Anschein, als ob für eine höhere Steuerveranlagung kein anderer Grund nötig sei, als das völlig diskretionäre Ermessen der Einschätzungs-Kommission. Ohne jeden sachlichen Grund für irgend eine Einkommen-erhöhung erfolgt die plötzliche Veranlagung des Betreffenden in eine höhere Stufe. — Der Umstand, daß die Einschätzungs-Kommission für ihr Votum keine Gründe anzugeben braucht, rechtfertigt ein solches Verhalten durchaus nicht. Die Herren dürfen nicht vergessen, daß sie ihrem Gewissen verpflichtet sind, nur nach sachlichen Erwägungen und nicht nach bloßen, subjektiven Auffassungen und Empfindungen zu urtheilen, und sich einfach damit zu trösten, daß dem Ueberbüdeten ja der Weg der Reklamation offen bleibt. Die Einschätzung soll an sich auf tatsächlicher Grundlage beruhen, die durch die Reklamation als irrig nachgewiesen werden kann, aber einfach diese Beweislast dem Steuerzahler aufbürden, das ist ein Verfahren, welches sich so bedenklich dem Prinzip der Selbst-einschätzung nähert, daß vor demselben entschieden gewarnt werden muß, so lange der gegenwärtige Zustand der Steuerveranlagung noch besteht.

Der Rechtsanwaltsverein der Berliner Ärzte verteidigt gegenwärtig eine Aufforderung an die Ärzte zum Beitritt; der jährliche Beitrag ist auf 3 M. festgesetzt. Der Verein soll praktisch bemüht sein, den „unzureichenden Einnahmen der Ärzte durch Beitreiben der schuldigen Honorare abzuwehren.“ Wie sehr die Unsicherheit der Honorarleistungen gefühlt wird, geht auch aus dem Antrag zu Gewerbesteuer und Kommunalsteuer hervor; um 6 vor Kurzem ausgeschriebene Steuern waren mehrere hundert Meldungen von Ärzten eingegangen.

In Bezug auf die Ermordung der Frau K... ist von einigen Zeitungen die Mittheilung gemacht worden, daß bei der gerichtlichen Obduktion der Leiche an der Wange, am Halse und dem Arme von einer scharfen Flüssigkeit Flecke festgestellt wurden, die auf eine Dleumverbrennung zurückzuführen sind. Diese Mittheilung ist, wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, unrichtig. Die Obduktion hat als Todesursache nur Erdroffnung ergeben. Weder sind an den Adergefäßwänden der Ermordeten Flecke von einer scharfen Flüssigkeit festgestellt worden, noch haben sich in der Wohnung der Ermordeten Gegenstände gefunden, welche für eine Dleumverbrennung sprechen. Wir lassen nunmehr das Faktum der Handhabung des Mordes folgen.

soltest du Zeit haben, oder wollen, mal unter zu kommen, so bin ich ungefähr um halb neun Uhr dort, so genau kann ich es nicht bestimmen, es ist ein verfluchtes Ende von hier, um halb sieben Uhr ist Feierabend

Hiermit schliesse ich, persönlich mehr und wünsche dich

In aller treuer Freundschaft ein glückseliger neuer Jahr.

J. Schulz

Frei-Feuersteinstr. 19.

III. Typen

him SW.

Bern 26. Mai 1891

Der Sommerfahrplan, welcher am Montag, den 1. Juni...

Zur Aufbesserung der Löhnung der Gerichtsbeamten...

Die für 1888 projectirte deutsche Industrie-Ausstellung...

In der Neuen Welt unternimmt am Sonntag der Luftschiff...

Der auch in Arbeiterkreisen wohlbekannte Restaurateur...

Der Hotelschwindler, Reisender P., welcher unter dem Namen...

Ein Mordversuch mit überraschendem Ausgang...

In der Charitee verstorben ist am gestrigen Nachmittage...

Blutvergiftung machte jede Hilfe unmöglich. Es ist dies innerhalb...

Unstunne Wette in Bezug auf Essen und Trinken haben schon oft den Tod...

Gerichts-Zeitung.

y. Der Zentralstrafenprozess ist gestern zu Ende gelangt und somit ein neues...

Nichtvertrug oder Kaufvertrag? Das Düsseldorf'sche Schöffengericht...

Eberwald, 28. Mal. Zu Beginn des letzten Verhandlungstages in dem Prozess...

habe. Bezüglich der Pauli zur Last gelegten Betrugs- und Unterschlagungs...

Soziales und Arbeiterbewegung.

Berichtigung. In der gestrigen Notiz über die Meiningener Arbeiter-Versicherungs-Anstalt...

Ueber den Lichnerstreik in Dresden ist noch mitzutheilen, dass hauptsächlich die Einigung...

In Bittan mußte ein Bädermeister seinen Gesellen auf Befehl der Innung...

Der Streik der Dod- und Hasenarbeiter zu Lima ist in Irland...

Die Bettelerei in New-York, die früher nur äußerst gering war, hat schon große Dimensionen...

Vereine und Versammlungen.

Eine zweite allgemeine öffentliche Versammlung sämtlicher russischer Berliner...

be. Die zum Protest gegen die Feier des 200jährigen Jubiläums...

Handwritten notes in the left margin.

die Gesellschaft in längstveraltete Formen wieder einzuzwingen versuche und wies im Einzelnen ihr Unvernügen nach, die soziale Frage zu lösen. Für die Arbeiter — das waren die Schlussworte des Redners — könne das Fest nur eine Erinnerung daran sein, daß noch schwierige Aufgaben ihrer Lösung harften, und eine Aufforderung, durch einigtes, festes Zusammenhalten diese Lösung auf geistlichem Wege herbeizuführen. Dann möge ein Fest gefeiert werden, dann möge Friede und Freude von allen Gesichtern leuchten, wenn jene toden und bestlichen Ziele erreicht sind, nach denen die Arbeiter streben. Eine lebhaftc Diskussion schloß sich an diesen Vortrag und schließlich wurde unter Anführung der Motive, welche die große Masse der Berliner Drechslergesellen von einer Bctheiligung an dem Festzuge abhält, eine in scharfen Worten gehaltene Resolution einstimmig angenommen.

200 Posamentierer aus Philadelphia. In der Donnerstagsnummer der „Volks-Zeitung“ ist eine Mittheilung des hiesigen Reporters enthalten, nach welcher 200 Posamentierer aus Philadelphia über Bremen hier eingetroffen sein sollen, angeblich, weil die Wochenlöhne, welche früher 72 Dollars betragen, in Folge Einwanderung russisch-polnischer Posamentierer auf 18 Dollars gesunken seien. — Daraus erwidert der Vorstand des Fachvereins der Posamentierer und Seidenknopfmacher das Folgende: Jedem mit der Posamentierbranche auch nur einigermaßen Vertrauten ist es sofort klar, daß es sich hier nicht um 200 Posamentierer handeln kann, daß vielmehr die ganze Mittheilung eine einzige, aber recht große Ente ist, die irgend ein Reporter von Amerika nach Deutschland fliegen ließ, und welche nun lustig in den Spalten der Zeitungen herumgeschwätzt. — Wenn überhaupt in Berlin, wo ungefähr 400 Posamentierer arbeiten, 200 fremde Berufsgenossen hinzugekommen wären, so dürfte eine solche Vermehrung der Arbeitskräfte von 50 pCt. doch nicht so ganz undemerkbar vorübergehen, wie es wirklich der Fall ist, dann hätten sich doch wenigstens einige derselben auf unserm Arbeitsnachweisbureau, Oberwallstraße 12, gemeldet. — Wenn ferner gesagt wird, russisch-polnische Posamentierer hätten den Wochenlohn von 72 Dollars bis auf 18 heruntergedrückt, so sei hier bemerkt, daß erstens kaum ganz Rußland, geschweige denn seine polnischen Besitzungen, im Stande gewesen wären, so viel Posamentierer zu stellen, daß für die 200 aus einer Fabrik Ausgetretenen Löhne ersezen können, und zweitens der Wochenlohn noch niemals eine Höhe von 72 Dollars erreicht hatte, daß vielmehr sich der Wochenlohn selten bis zu einer Höhe von 18 Dollars emporhebt, daß er sogar schon, wie wir aus sicherer Quelle wissen, bis auf 10 Dollars herabgegangen ist. — Die ganze Notiz ist daher vollkommen aus der Luft gegriffen und nur geeignet, zur Auswanderung nach Philadelphia anzuregen, wovon wir aber vorläufig dringend abrathen wollen.

Dem Bezirksverein der arbeitenden Bevölkerung des Südwesten Berlins hat der Herr Restaurateur Rst, Kom-

mandantenstr. 71/72, sein Lokal entzogen, es ist dem Verein jedoch gelungen, bei Herrn Konrath, Wasserthorstr. 68, ein Lokal zu finden und wird daselbst morgen, Abends 8 1/2 Uhr, die Vereinsversammlung abgehalten werden. Der praktische Vertreter der Naturheilkunde, Herr Hermann Santy, wird einen Vortrag über „die Lunge, ihre Pflege, Erkrankung und naturgemäße Behandlung“ halten. Die Mitglieder des Südwestens werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind stets gern gesehen.

Die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. S.) in Hamburg, örtliche Verwaltungsstelle Berlin, werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, in Seefeld's Lokal, Grenadierstr. 33, eine Mitgliederversammlung stattfindet. Die Tagesordnung lautet: 1. Anträge zur Generalversammlung in Offenbach a. M.; 2. Delegirten-Erwahlungen zwischen den Herren Roring und Benner. Zugleich werden die Mitglieder davon in Kenntniß gesetzt, daß die Zahlstelle: Alte Schönhauserstr. 42 bei Beese am Sonnabend, den 20. Juni nach der Grenadierstr. 33 in Seefeld's Lokal verlegt wird, woselbst die Beiträge, wie bisher, jeden Sonnabend von 7 bis 9 Uhr Abends entgegen genommen werden.

Die nächste Versammlung des Arbeiter-Bezirksvereins der Friedrichstadt findet an Donnerstag, den 4. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79, statt. In derselben wird der praktische Arzt Herr Dr. Bader einen interessanten Vortrag halten. Kommunales, Verschiedenes und Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen und sind auch Gäste stets willkommen. Das Einschreibegeld beträgt 10 Pf. und der monatliche Beitrag nur 20 Pf. Bei so geringen Beiträgen ist es Pflicht aller Bürger und Arbeiter, die Versammlungen zu besuchen, um eventuell dem Verein beizutreten.

Der Fachverein der Möbelholzer für Kastenarbeiter hält seine Generalversammlung am Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, Grüner Weg 29, bei Sarger ab. Tagesordnung: 1. Bericht des Kassiers. 2. Vorstandswahl. 3. Fall Rohmann. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Verein Berliner Hausdiener hält seine am 1. Juni 1885, Abends 9 Uhr, stattfindende Versammlung diesmal nicht Neue Grünstraße Nr. 28, sondern Kommandantenstr. 77-79, in den Gratweil'schen Bierhallen ab. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Eugen Kayser: „Schicksale deutscher Auswanderer in Amerika“. Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsangelegenheiten. Vereinsbeiträge sind anzulegen.

Am Dienstag, den 2. Juni, Abends 8 Uhr, findet die Mitgliederversammlung der Metallarbeiter Deutschlands (Mitgliedsschaft Berlin I) im Weddingpark, Müllerstr. 178, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über Arbeitsnachweis. 2. Innere Angelegenheiten, Besprechung über das Sommerfest. 3. Der

Streik in der Maschinenfabrik von Dreuer u. Schumacher in Rail bei Köln. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste sind gern gesehen. Die hochwichtigen Tagesordnung wegen ist ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Der Arbeiter-Bezirksverein „Süd-Ost“ hält seine ordentliche Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, den 3. Juni, Abends 8 Uhr, in der „Urania“, Wrangelstr. 9-10 Uhr, ab. T. D.: Vortrag, Verschiedenes u. s. w. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Mitglieder-Versammlung der freien Vereinigung der Former am Montag, 1. Juni, in Konrath's Salon, Wasserthorstraße 68. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Eine Generalversammlung des Fachvereins der Drechsler, Knopfmacher etc. findet morgen, Montag, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117, statt. Das Quittungsbuch legitimirt.

Eine Versammlung des Unterstützungsvereins des Schuhmachers findet am Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, in Niesl's Salon, Kommandantenstraße statt. Tagesordnung: Die Beschlässe der Generalversammlung. Diskussion. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Verein der Modellstecher. Versammlung am Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale Adlerstr. 63. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten, Berathung über das diesjährige Sommerfest. Gäste willkommen.

Der Arbeiter-Bezirksverein im 29. und 30. Kommunalwahlbezirk hält am Dienstag, den 2. Juni, Abends 8 Uhr, im Stiemund's Lokal, Vintensstr. 8 eine Versammlung ab, in welcher der Schriftsteller Herr Schwennhagen einen interessanten Vortrag halten wird. Gäste sind hierzu willkommen.

Eine Delegirten-Versammlung der Schlosser und Russengenie findet am Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, in Sahm's Lokal, Annenstr. 16, statt und von da ab alle 14 Tage regelmäßig in demselben Lokale. Dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß, da die Einladung durch Karten erfolgt.

Briefkasten der Redaktion.

M. R. Wegen der Aliminationsansprüche eines unehelichen Kindes ist die Beschlagnahme des Lohnes unzulässig. Gatte. Ein Anspruch des Kindes und der Mutter gegen den außerehelichen Vater dann nicht statt, wenn die Mutter schon früher von einem andern, als dem als Erzeuger des Kindes bezeichneten Manne geschwängert worden ist. Fiedler. Der Wirth hat die Hälfte der Steuer zu tragen.

E. 24. Die Antwort hat sich etwas verzögert, weil die Erfindungen eingesehen mußten. Das Denkmal stellt der König Friedrich Wilhelm III. dar. Die Antwort wäre ohne Ihre zweite Anfrage erfolgt.

6. Reichstags-Wahlkreis!

Berliner Volksblatt sowie alle anderen Zeitungen u. Journale besorgt für sich **T. Heimfahrt**, Zeitung, Expediteur, Katerstraße 122 2 Tr. [1173]

Öffentliche Versammlung des Fachvereins der Schneider

findet am Montag, den 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Niesl's Salon, Kommandantenstraße 71-74, statt.

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Max Kreuz.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Gäste sind willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Anmeldungen zum Ausschneide-Kursus nimmt der Kassier entgegen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [1181] Der Vorstand.

5. Wahlkreis.

Bezirksverein des werththätigen Volkes im 29., 30. und 31. Kommunal-Wahlbezirk.

Dienstag, 2. Juni, Abends 8 Uhr, im Restaur. Stiemund, Vintensstraße 8:

Versammlung. [1180]

T. D.: 1. Vortrag des Hrn. Schwennhagen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. Der Vorstand.

Arb.-Bez.-Ver. der Rosenth. Vorst.

Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, in Schwarzer's Salon, Brunnenstr. 54, **Große Versammlung.**

- Tagesordnung:
1. Vortrag.
2. Petition für das Arbeiterschutzgesetz.
3. Verschiedenes.
4. Fragelasten.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreiches Erscheinen geboten. Gäste willkommen.

Arb.-Bez.-Verein f. d. Osten Berlins.

Dienstag, den 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung.

in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21:

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Freudenthal.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes (Unterstützungsfrage).
4. Fragelasten.
Neue Mital oder werden aufgenommen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Billets zur Auerbach'schen Badeanstalt (vor dem Stralauer Thor) in der Versammlung beim Kassier zu haben sind. [1178] Der Vorstand.

Bezirksverein d. arbeitenden Bevölkerung des SW. Berlins.

Versammlung

Montag, den 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Konrath's Salon, Wasserthorstraße 68.

- Tages-Ordnung:
1. Die Lunge, ihre Pflege, Erkrankung und naturgemäße Behandlung. Referent: Herr Dr. Santy.
2. Verschiedenes.
Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen. [1172]

Unterstützungsv. d. Buchbinder und verwandten Berufsgenossen.

Montag, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstraße 75. Tagesordnung: 1. Besprechung über Abfindung einer Petition für Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte. 2. Arbeitsnachweis und Hebergsweisen. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. [1175]

Mitglieder-Versammlung des Gauvereins der Maler

am Sonntag, den 31. Mai, Vormittags 10 Uhr, Alte Jakobstraße 83, im Café Reiter.

- Tagesordnung:
1. Stand des Vereins.
2. Wahl des gesammten Vorstandes.
3. Lokal-Statuten-Berathung.
4. Verschiedenes.
Die früheren Mitglieder des Fachvereins werden ersucht zu erscheinen. [1163]

Fach-Verein der Marmor- und Granit-Arbeiter.

General-Versammlung

Montag, den 1. Juni 1885, Abends 8 1/2 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 43a. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren. — Jedes Mitglied ist verpflichtet, pünktlich zu erscheinen. [1162] Der Vorstand.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler

hält am Montag, den 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Raunynstraße 44 eine

Versammlung

ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Stahn über Leichensverbrennung. 2. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Am 21. Juni veranstaltet der Verein eine Landpartie nach Haselhorst. Mitglieder, welche gewillt sind, theilzunehmen, haben sich in der Versammlung zu melden. [1174]

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider (E. S.)

Versammlung

der Berliner Mitglieder Dienstag, den 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79. Tagesordnung: 1053
1. Der Verein für ärztliche Hilfeleistung (Sanitäts-Verein).
2. Berathung der zur General-Versammlung zu stellenden Anträge.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. Das Quittungsbuch ist vorzulegen. [1179] Der Vorstand der örtl. Verwaltungsstelle.

Aufforderung.

Diejenigen Tischler, welche in Berlin jemals für den Nachweis einer Arbeitsadresse, sei es bei einem Meister, Verein oder Krankenkassen-Kassier, direkt oder indirekt etwas begahit haben, oder von sogenannten Buhdauern zur Entnahme von Beständen bestimmt worden sind, wollen schleunigst uns dies mittheilen. Die Aussagen müssen event. bekräftigt werden. [1183] Centrallohnkommission der Berliner Tischler. Bureau: Kurfürsterstr. 19. J. B.: Koedel.

Kleine und große Vereinszimmer

auch Sonntags zu haben. Mauerstraße 86. [1304]

Arbeitsmarkt.

Gebildete Vorberufsbinderinnen werden gesucht [1157] Abniederstraße 98 partier.

Gewerke.

Lokalitäten für Arbeitsnachweis sowie Zahlstellen der Krankenkasse unentgeltlich zu haben Mauerstraße 86.

An Tischler! Ein tüchtiger Tischler, der eine Bauwerkerei mit Bestell. hat, wünscht e. eben solchen zum Kompagnon mit ein bis 1200 M. Einlage. Gef. Lf. an die Exp. d. Bl. [1186]

Spandauer Schützenfest

à la Dresdener Vogelwiese

vom 31. Mai bis zum 7. Juni

laden ergebenst ein

Die Zeltbesitzer.

Roh-Tabak.

Preiswerthe Sumatra- und Java-Decken, wie Umbreit und Einlage-Tabake empfehlen

Bergemann & Donisch, [1177] C. Alexanderstr. 8.

Neu! Neu! Neu!

Billigste Bezugsquelle

Hocharmige

Singer-Familien-Nähmaschinen

speziell für Licoit, Wäsche und Seilfabrikation, auch für die größten Arbeiten eingerichtet.

Singer-Medium für Schneider.

Große Singer für Schneider.

Singer-Cylinder für Schneider.

Elastic-Cylinder für Schuhmacher.

Säulen m. Kleinsteinkopf für Schuhmacher.

Alle diese Maschinen verkaufe ich zu bedeutend

gesenkten Preisen unter Garantie von 5 Jahren.

Berliner Nähmaschinen-Fabrik

BERLIN, Rosenthalerstrasse No. 28

28 Veteranenstraße

Allen Freunden und Bekannten empfehle ich unser

Cigarren- u. Tabakgeschäft

(eigene Fabrikation).

Reichhaltiges Lager

von Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabaken.

Ballmüller & Steinicke.

28 Veteranenstraße

28 Veteranenstraße

Ed. Brunnenstraße.